

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Abonnements in Bukarest vor der Redaktion, in der Provinz und im Ausland von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung monatlich 2 Francs, halbjährlich 12 Francs, ganzjährig 24 Francs. Für das Ausland 11 Francs. — Zuschriften und Geldüberweisungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Belegungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

Getulge Strada Grigorescu

Telefon 22/88.

Inserate

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cent.; bei öfteren Veranlassungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Raumzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen des Herrn Rudolf Mosse, Passagenstr. 1, O., G. L. Daube & Co., Otto Hahn, A., Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emmerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schael, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Abonnementseinladung.

Am 1. April 1913 beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Inserate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration des „Bukarester Tagblatt“.

Die Entwicklung der Industrie und speziell der Petroleumindustrie in Rumänien.

Bukarest, 27. März 1913.

Seit der Schaffung des Gesetzes zur Förderung der nationalen Industrie im Jahre 1887, erfahren die Industrien in Rumänien eine rapide Entwicklung. In 1887 waren schon 80 Millionen in verschiedenen Unternehmungen investiert; in 1912 gab es in Rumänien 710 industrielle Anstalten oder Fabriken mit 49.500 Arbeitern und einem Gesamtkapital von einer halben Milliarde Lei. Hierzu kommt die Petroleumindustrie unseres Landes, die an vierter Stelle unter den petroleumergzeugenden Ländern der Welt rangiert. Das in dieser Industrie investierte Kapital beläuft sich auf 420 Millionen Lei, darunter 130 Millionen deutsches Geld.

Die Gesamtproduktion an Rohöl in 1912 belief sich auf 1.806.94 t, um 262.095 t. mehr als im Vorjahre. Von dem Totale der Produktion entfallen 1.617.207 oder 89,51 pCt. auf den Distrikt Prahova gegen 1.385.118 in 1911. Unter den Gruben des Landes fällt die erste Stelle Marenzi zu, welche Gegend in 1912 878.101 t, oder 48,6 pCt. der Gesamtproduktion des Landes ergibt. Für unsere im Auslande lebenden Leser dürften folgende Daten von Interesse sein: der interne Verbrauch beläuft sich auf 500—525.000 t; der Rest wird exportiert. In 1911 wurden 618.000 über Constanza ausgeführt. Dieser Transport repräsentiert 1400 beladene Züge jährlich und eine gleiche Anzahl von leeren Zügen auf dem Rückwege, was für die Eisenbahnverwaltung einen Verlust von 500.000 Lei darstellt, um nicht auch von dem Schaden zu sprechen, der der Landwirtschaft und dem Handel im allgemeinen durch die Verwendung dieser großen Anzahl von Waggons für Petroleumzwecke erwächst. Der Bau der Petroleumkondukte von Baicoi nach Constanza ist

daher eine erstklassige wirtschaftliche Notwendigkeit. Der Petroleumexport in 1912 belief sich auf 846.000 t, um 170.000 t mehr als in 1911. England nimmt die erste Stelle unter den Ländern ein, die von uns Petroleum und dessen Nebenprodukte importieren. (214.195 t, davon 50 pCt. Restruen). Die zweite Stelle fällt Frankreich zu (163.679, davon 46 pCt. Benzin); hierauf folgen Egypten mit 142.418, Oesterreich-Ungarn mit 86.013, Deutschland mit 84.091, die Türkei mit 53.549, Holland und Italien mit 26.000 t. etc.

Was die Entwicklung der anderen Industrien betrifft, so wären in erster Reihe die Holzindustrie sowie die Zucker- und Glucoseindustrie zu nennen. Die Bedeutung unserer Holzindustrie welche nicht nur Europa sondern auch einen Teil der überseeischen Länder mit den nötigen Produktion versehen, ist eine allgemein anerkannte; große Unternehmungen von Weltruf, wie jene vormals Goetz et Comp. und „Forestiera“, „Lotru“ etc. sorgen für die Verwertung unserer Walderzeugnisse. Die Eisenkonstruktionsindustrie befindet sich in vollem Aufblühen, dergleichen die Papier-Weberei, Seiden-, Wolle-, Cellulose-, Seil-, Gerberei- und Mühlenindustrie. Der Balkankrieg hat die erfreuliche Entwicklung und Zunahme der industriellen Bewegung in unserm Lande einigermaßen beeinträchtigt; kein Zweifel, daß nach dem Friedensschluß zahlreiche industrielle Neugründungen in Rumänien erfolgen werden, weil die von den Balkanverbündeten und speziell von dem benachbarten Bulgaren eroberten Gebiete ausgezeichnete Absatzgebiete für rumänische Erzeugnisse — bis zur Gründung einer Industrie in diesem Lande — werden müssen.

Der Fall Adrianopels.

Nach fast fünfmonatlicher Belagerung ist Adrianopel, die stolze türkische Festung, die Schürki Pascha wie ein Löwe verteidigte, gefallen.

Es ist interessant, hier die Geschichte der Belagerung Adrianopels wiederzugeben: Getreu ihrem kühn angelegten Plane haben die Bulgaren im ersten Teile des Krieges nie ernstlich daran gedacht, Adrianopel zu nehmen. Gegen wohl armierte und gut verteidigte Festungswerke rechnet man nicht mit dem Bajonet an wie gegen schlecht schießende Feldtruppen, die beim ersten Anprall davonlaufen oder zum Angreifer übergehen. Die Bulgaren beschränkten sich darauf, die um Adrianopel herum stehenden Abteilungen der Türken Schritt für Schritt zurückzuschieben und hinter die Forts zu drängen. Dieses Ziel wurde in einer Reihe von Gefechten erreicht, die sich längs der beiden Ufer der Mariza und im Terrain zwischen dieser und ihren beiden Nebenflüssen Tundschica und Arda abspielten.

Am 20. Oktober fiel Mustafa Pascha, die Grenzstation, an der früher die Reisenden zum erstenmal den grauen Sammelplatz des türkischen Polizisten zu Gesicht bekamen. Die Türken, schwache Detachements, leisteten keinen nennenswerten Widerstand und zogen sich längs des südlichen Ufers der Mariza zurück. Der Reihe nach fielen hier die Dörfer Gormen, Karagatsch, Radikij und Bildürkij den energisch nachdrängenden Vortrüben der bulgarischen zweiten Armee in die Hände, und erst bei Yurusch kam die Vorwärtsbewegung der Angreifer zum Stehen. Hier stellte sich ihnen zum erstenmal eine größere türkische Truppenmasse, die nach einem erbitterten Kampfe auf Marasch zu zurückging.

Gleichzeitig waren bulgarische Abteilungen auch am Nordufer der Mariza vorgerückt, und die Türken wichen hier auf der großen Straße Mustafa Pascha-Adrianopel. Vom Norden her stießen Teile der bei Kasal-Agatsch konzentrierten bulgarischen Armee längs der Tundschica, des Nebenflusses der Mariza, vor und besetzten das Dorf Savaras. Ein Ausfall, den die Türken in der Stärke von zwei Regimentern in der Richtung zwischen Arnautkij und Masubelkij unternahmen, wurde zurückgewiesen, so daß die Bulgaren auch im Nordosten Adrianopels festen Fuß fassen konnten. In weitem Umkreise etwa zwölf bis achtzehn Kilometer, umgaben ihre Linien nun die Stadt, nur der südliche und südöstliche Sektor waren noch frei.

Bis der Tag von Bile Burgas kam. An ihm wurde die Kraft der türkischen Hauptarmee zertrümmert und damit auch das Schicksal Adrianopels entschieden. Die Bulgaren bekamen im Osten und Südosten Luft; im Westen überschritten sie die Arda und ein paar Tage darauf bemächtigten sie sich der Eisenbahn. Die Zernierung der Festung war vollbracht.

Nun konnten die Bulgaren endlich daran gehen, ihre schweren Geschütze in Position zu bringen. In endlosen Zügen schleppten Büffel- und Ochsenpanne die großen Angetümme über die zahllosen Hügel, bis sie endlich an Ort und Stelle waren. Das war ein unaussprechliches Kommen und Gehen in Mustafa Pascha, wo sich das Hauptquartier des Generals Zwanow, des Kommandanten der Belagerungsarmee, befand. Mit den Geschützen kamen auch die Regimenter des Landsturms, die dazu bestimmt waren, die Linientruppen zu ersetzen, die zur Verstärkung der Hauptarmee herangezogen worden waren, ferner regimentenweise die zwei Divisionen, die Serbien zur Unterstützung seines Bundesgenossen nach Adrianopel sandte. Das war die Erfüllung einer stipulierten Bundespflicht; merkwürdig war nur das Verhältnis der Bundesbrüder zueinander. Die Soldaten, die doch dazu bestimmt waren, Schulter an Schulter zu kämpfen, hatten keinen freundlichen Gruß, kein kameradschaftliches Wort füreinander. Kaum daß die Offiziere einander grüßten.

Feuilleton.

Wunderwirkende Pflanzenstoffe.

Auf dem langen, in das Dunkel weit hinter uns liegenden Jahrhundert zurückfahrenden Wege, den der Mensch in seiner Kulturentwicklung gewandelt, ist er in dem natürlichen Drange, seinen Bedürfnissen und Neigungen volle Befriedigung zu verschaffen, von Stufe zu Stufe geschritten. Zuerst sorgte er für die unmittelbaren Bedürfnisse seines Leibes, die Stillung seines Hungers. Fleisch und Kohlenhydrate, Stärke, Fieber-, und fett-haltige Pflanzenstoffe, hier in dieser, dort in jener Form, boten ihm überall dazu die Mittel dar. Nach Befriedigung der dringendsten Nahrungsbedürfnisse war der Mensch ohne Frage sehr bald auf eine Steigerung seines Wohlbehagens und Kraftgefühls bedacht und, so weit es ihm möglich war, auch auf die Verseuchung von Sorgen und Kummer. Hierbei muß er schon sehr früh auf den Gebrauch von gegorenen Getränken verfallen sein. Merkwürdigerweise ist es ein und derselbe Stoff, dem alle Getränke dieser Art ihre Wirkung verdanken. Mag die findige Menschheit hier zum Saft der Palme, der Aloe oder des Zuckerrohres, dort zum Honig oder Traubensaft, hier zum Fruchtsaft oder zum gemälzten Getreide, dort zur Stutenmilch — wie im Tatarenlande — gegriffen haben, um durch deren Gärung den so wunderbar anregenden Geist hervorzurufen, der sich in den gegorenen Getränken wirksam zeigt — überall ist der Gärungsbildner und Sorgenbrecher der Alkohol. Wie durch einen gemeinsamen Instinkt getrieben, sind fast alle Völker schon sehr frühzeitig dazu gekommen, sich seinen Genuß in irgendwelcher Form zu verschaffen.

Aber auch dabei ist der Kulturmensch nicht stehen geblieben.

Wieder und wieder Umschau haltend in der ihn umgebenden Welt der Pflanzen und Wurzeln, Blätter, Blüten und Samen, bald von dieser, bald von jener prüfend, mußte er allmählich die verschiedenen vegetabilischen Nahrungs-, Heilmittel und Gifte kennenlernen, daneben aber auch Gewächse, die in irgendeinem ihrer Teile Stoffe enthielten, die auf seinen Körper und Geist einen selbst anregenden Einfluß ausübten. Was es war, daß jenen Pflanzen eine so wunderbare, an Zauber grenzende Kraft verlieh, ist der Menschheit lange ein Geheimnis geblieben, mit Begier hat sie aber zu ihnen hingegriffen, sie womöglich zu vermehren und durch Kultur zu veredeln gesucht, um aus ihnen recht häufig zeitweises Wohlbehagen, Freudigkeit oder auch des Nirwana beseligendes Vergessen zu schöpfen.

Seit ungefähr hundert Jahren ist man zu der Erkenntnis gekommen, daß die wirksamen Stoffe in dem betreffenden Pflanzen eigentümliche Stickstoffverbindungen von Wasserstoff, Kohlenstoff und meistens auch Sauerstoff sind, die sich in jenen während ihres Wachstums bilden. Man bezeichnet diese Stoffe in der Chemie mit dem Namen Alkaloide oder Pflanzenbasen, da sie durchweg alkalisch sind, d. h. mit Säuren zusammen Salze bilden und wie das Kali und das Ammoniak rotes Lackmuspapier blau färben. Man kann sie überhaupt als chemische Körper ansehen, die dem Ammoniak (einer Verbindung von einem Atom Stickstoff mit drei bzw. fünf Atomen Wasserstoff) analog sind, worin aber die Wasserstoffatome durch Kohlen- und Wasserstoffverbindungen in verschiedener Gruppierung mit und auch wohl ohne Sauerstoff ersetzt erscheinen. In den Pflanzen sind die Alkaloide in Form von Salzen an organische Säuren, an Zitronen-, Wein-, Essigsäure usw. gebunden, und sie lassen sich chemisch auf

einige wenige Stammsubstanzen, namentlich Pyridin und Quinolin, zurückführen.

Ihrer ganzen Natur nach sind die Purinbasen des Pflanzenreiches echte Alkaloide, und besonders der eigentümlich anregenden Wirkung nach, die sie auf Körper und Geist des Menschen ausüben, wie jeder Kaffee- und Theetrinker ohne weiteres zugeben wird.

Es ist nun höchst interessant, wie sozusagen alle Völker der Welt Pflanzen ausfindig gemacht haben, die solche nervenerregenden und betäubenden Alkaloide enthalten. Sibirien hat seinen Fliegeneschwamm, dessen ausgedehnter Saft sehr häufig mit dem der Heidelbeere zusammen getrunken wird, um sich durch das darin enthaltene Muskarin einen angenehmen Rausch zu verschaffen. Persien, Indien und die Türkei sowie viele Länder von Afrika, von Marokko bis zum Kap hin, und auch die Indjauer in Brasilien haben ihren Hanf (Cannabis sativa), die allgemein bekannte Gespinnstpflanze, die in allen ihren Teilen ein flüchtiges Öl und ein natürliches Harz enthält, deren Alkaloidbestandteile noch wenig untersucht sind, die aber in Rauch verwandelt und verschluckt, gestaut oder im Getränk aufgelöst, einen eigentümlichen, von entzückenden Phantasiebildern begleiteten Rausch, verbunden mit außerordentlicher geistiger Regsamkeit und Empfindlichkeit der äußeren Sinne, hervorbringen. Schon die Sphynx zur Zeit des Herodot kannten den Hanfgenuß, und ebenso die Chinesen bereits vor mehr als zweitausend Jahren; heute aber bewegt sich die Zahl der Mensch, unter denen dieses Betäubungsmittel in Gebrauch ist, zwischen zwei- und dreihundert Millionen.

Wohl unter fünfhundert Millionen Menschen, in China, dem kontinentalen Indien, Persien, der Türkei und Niederländisch-Indien, wird das Opium, der eingetrocknete Saft aus den unreifen Samenkapseln des Schlafmohns (Papaver somniferum) allgemein als Betäubungs-

Daß sie nicht aneinander gerieten, ist nur der stahlharten Disziplin zu danken, die sowohl Serben als Bulgaren im Zaum hielt.

Die Türken in Adrianopel blieben aber nicht müßig. Immer wieder schickte Schükri Pascha seine Leute aus dem Fortsgürtel heraus, um den enger und enger sich schließenden Ring zu sprengen. Besonders richtete er seine Angriffe auf die bulgarische achte Division, die den südwestlichen Sektor besetzt hielt. Hier im Mündungswinkel der Mariza und Arda wurde unaufhörlich gekämpft, und lange Zeit kamen die Bulgaren nicht um einen Schritt weiter. Erst am 7. und 8. November gelang es ihnen nach einem erbitterten Kampfe, der selbst in der Nacht nicht eine Minute lang geruht hatte, die Stellung der Türken bei Kertaltepe am rechten Arda-Ufer zu nehmen. Zweimal eroberten die Türken diesen Ort zurück, und die Bulgaren erlitten furchtbare Verluste, nicht zum geringsten Teil durch ihre eigene Artillerie, die in der Dunkelheit auf ihre Leute schoß. In der Früh um 6 Uhr war die Lage der Bulgaren mehr als kritisch. Da ritt Erzbischof Josef von Stara Zagora vor die Front seiner Landleute und hielt eine zündende Ansprache. Nun stürmten die bulgarischen Regimenter in Todesverachtung gegen die Türken. Diese konnten dem Angriff nicht widerstehen, und Kertaltepe blieb als Trophäe dieses heißen Ringens in den Händen der Bulgaren.

Nun war die letzte Lücke im Belagerungsring versammelt, und Schükri-Pascha mußte, daß ihm von außen keine Hilfe mehr kommen konnte. Wie der Löwe, den die verwegenen Massakrierer von allen Seiten umstellt haben, um ihm mit ihren Speeren den Garau zu machen, im letzten Todeskampfe mit den Pranken um sich schlägt, so kämpfte auch der Kommandant Adrianopels bis zum bitteren Ende. Der Waffenstillstand brachte seinen überanstrengten Soldaten zwar Ruhe und Erholung von den furchtbaren Strapazen, es stellte sich jedoch Mangel an Lebensmitteln, Salz und Brennmaterial ein, und Krankheiten begannen durch die Straßen der alten Sultanstadt zu schleichen.

Dem Sturmangriffe der Bulgaren konnte die Festung nicht mehr standhalten. Numerisch überlegen, tapfer und zäh, haben die Bulgaren jetzt das langersehnte Ziel erreicht. Dem Abschluß des Friedens steht nichts mehr in dem Wege.

*

Zu Nachtstehen die Telegramme über den Fall Adrianopels:

Wie die Festung fiel.

Sofia, 26. März. Das Kriegsministerium erhielt heute einen Bericht über den Generalsurmangriff auf Adrianopel. Dieser Bericht rief große Sensation in allen Kreisen hervor, denn niemand glaubte, daß knapp vor dem Friedensschlusse noch so große Opfer gebracht werden würden.

König Ferdinand gab im letzten Augenblicke seine Einwilligung zu der Erstürmung Adrianopels.

Der Generalsurmangriff begann Sonntag nachts um 12 einhalb Uhr. Die bulgarischen Batterien eröff-

neten ein gut genährtes Feuer auf Adriaakopel, indem sie aber die Zone schonten, in der sich die Fremden befanden. Das Bombardement dauerte 3 Stunden. Die Belagerten erwiderten das Feuer sehr heftig, man merkte aber, daß sie die Munitionen schonen wollten.

Nach dreistündigem unausgesetztem Bombardement unternahm die bulgarische Infanterie mit aufgeflossenen Bajonett im Laufschrift einen Sturmangriff auf den südlichen Teil der Stadt.

Die Türken setzten einen verzweifelten Widerstand entgegen, mußten aber dem viel zahlreicheren Bulgaren weichen. Durch diesen Angriff eroberten die Bulgaren die Gebiete bis zu einem halben Kilometer weit von der Stadt.

Der erste Teil des Angriffes endete in der Früh, worauf sich die bulgarischen Soldaten ausruhten, um hierauf den entscheidenden Angriff zu unternehmen. Die Bulgaren rückten aber bloß im südlichen Teile der Stadt vor; im Norden und Osten wurden sie mit großen Verlusten zurückgeschlagen und konnten trotz eines bravurösen Angriffes bloß auf einer kleinen Entfernung vorrücken. Die Bulgaren waren nicht vorbereitet, einem solch hartnäckigen Widerstand zu begegnen.

Sofia, 26. März. Adrianopel ist infolge des Generalsurmangriffes gefallen.

Das 23te Infanterieregiment ist in die Stadt eingedrungen. Die Türken sprengten die Pulvermagazine in die Luft.

Die Stadt ist besetzt, und die Bevölkerung von unbeschreiblichem Jubel erfüllt.

Die Türken stecken die Stadt in Brand.

Sofia, 26. März. Die „Bulgarische Telegrafengentur“ teilt mit, daß die Türken in Adrianopel sämtliche Niederlagen in Batschuf, Kemur, Hadirlik, Kalk Karaghens, sowie das Arsenal, die Kasernen und die Spitäler in Brand gesteckt haben. Die Bevölkerung flüchtet entsetzt zu den Linien der Forts.

Bulgarische Truppen rücken in Adrianopel ein.

Sofia, 26. März. Bulgarische Kavallerietruppen sind in Adrianopel eingerückt.

Die Kapitulation Schükri Paschas.

Sofia, 26. März. Adrianopel wurde von den Bulgaren besetzt. Um 2 Uhr Nachmittag ergab sich Schükri Pascha dem General Zvanoff.

Eindrucksvoller Einzug der bulgarischen Truppen in Adrianopel.

Sofia, 26. März. Der Einzug der bulgarischen Truppen in Adrianopel war von dramatischer Wirkung. Die Bevölkerung, die so viele schreckliche Augenblicke durchgemacht hatte, durchzog die Stadt wie verwirrt, ohne Ruhe zu finden.

Der Einzug der Bulgaren erfolgte in folgender Ordnung: Zuerst zog das Schüpfregiment, dann jenes von Zamboli und zuletzt jenes von Rodos, gefolgt von Kavallerie, ein.

Die Stadt steht in Flammen.

Die Kämpfe in den Straßen Adrianopels.

Sofia, 26. März. „Recerna Posta“ gibt folgende Einzelheiten über die in den Straßen stattfindenden Kämpfe:

Als das erste Regiment in die Stadt einzog, explodierten die Magazine und Niederlagen eine nach den anderen. In den Straßen trugen sich blutige Kämpfe zu. Die Ostforts fielen zuerst um 7 Uhr früh in die Hände der Bulgaren. Um 10 Uhr waren die Bulgaren Herren auf der ganzen Ostfront, die als Grundlage für die nachherigen Operationen diente.

Während dieser Zeit wurde der Kampf mit großer Erbitterung westlich und südlich fortgesetzt. Hier wurde der erste Angriff der Belagerer mit ungeheuren Verlusten zurückgewiesen. Der Widerstand der Türken war ein überaus hartnäckiger. Der zweite Angriff erfolgte mit dem Bajonett mit solcher Festigkeit, daß die Türken weichen mußten.

Die Magazine und Munitionsdepots wurden auf Befehl Schükri Paschas in die Luft gesprengt. Die Stadt steht in Flammen.

Schükri Pascha tot?

Berlin, 26. März. Aus Mustapha Pascha wird gemeldet, daß Schükri Pascha, als er sich überzeugte, daß der Fall der Stadt unvermeidlich sei, das Arsenal in die Luft sprengte und mit dem Rest der Garnison den Tod fand.

London, 26. März. „Central News“ veröffentlicht ein Telegramm des Inhalts, daß Schükri Pascha während einer von ihm hervorgerufenen Explosion eines Forts gemeinsam mit den übrig gebliebenen Soldaten den Tod fand.

König Ferdinand begibt sich nach Adrianopel.

Sofia, 26. März. Die Haltung und die Tapferkeit Schükri Paschas wird hier allgemein bewundert. König Ferdinand begibt sich nach Adrianopel, um diesem Helden die gebührende Ehrerweisung zu leisten.

Sofia, 26. März. König Ferdinand hat sich in Begleitung der Prinzen Boris und Kiryl nach Adrianopel begeben.

Die Bedeutung des Falles Adrianopels.

Berlin, 26. März. Der hiesige bulgarische Militärattache erklärte einem Journalisten, durch den Fall Adrianopels werden 70.000 Soldaten und 200 Geschütze frei, die nach Tschataldscha geschickt werden können, ferner wird die Verproviantierung der Truppen mittelst der Eisenbahn und nicht wie bisher per Uze erfolgen.

Glückwünsche für den bulgarischen Generalissimus.

Sofia, 26. März. Der Ministerpräsident Geschow telegraphierte dem Generalissimus Sawow, um ihn zu dem glänzenden Siege zu beglückwünschen. Sawow antwortete, daß alle, vom einfachsten Soldaten bis zum General, ihre Pflicht dem König und dem Lande gegenüber erfüllt haben.

Die Folgen des Falles Adrianopels.

Wien, 26. März. Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ erfährt, daß Bulgarien eine Entschädigung für die großen Opfer verlangen wird, die es durch die Belagerung Adrianopels gebracht hat. Sollten die Bulgaren die Offensive fortsetzen und die Tschataldschalinie durchbrechen, dann würde sich die Situation ganz anders stellen.

Der Eindruck in Petersburg.

Petersburg, 26. März. Der Präsident der Duma teilte in der Nachmittagsitzung den Fall Adrianopels mit. Gleich darauf trafen Danew und der bulgarische Gesandte Bobceff in dem Dumapalaste ein. Die Abgeordneten akklamierten sie enthusiastisch und hoben sie auf die Schultern. Der Präsident der Duma umarmte und küßte sie, und forderte sie auf, in den Sitzungssaal zu treten. Die Dumamitglieder stimmten die russische und bulgarische Hymne an. Danew dankte für die bewiesene Sympathie.

Die Feier in Böhmen.

Prag, 26. März. Der Fall Adrianopels wurde in mehreren Städten Böhmens gefeiert. In Collin wurden die Häuser besetzt und illuminiert.

Der rumänisch-bulgarische Konflikt.

Die Botschafterkonferenz in Petersburg.

Die Wiener „Politische Korrespondenz“ erfährt aus Sofia: Die hier eingetroffenen Nachrichten besagen, daß die Sitzungen der Botschafterkonferenz für die Beilegung des rumänisch-bulgarischen Konfliktes in dieser Woche beginnen werden. Die zuständigen Kreise erklären neuerdings, daß diese Sitzungen große Aussichten auf Erfolg haben.

Aus Petersburg wird telegraphiert: Das Datum für den Beginn der Botschafterkonferenz wurde noch nicht endgültig festgesetzt. Saffonow hat zahlreiche Unterredungen mit den Botschaftern, und es werden täglich Beratungen abgehalten, über deren Ergebnis aber bis jetzt nichts bekannt geworden ist. Der Dreibund unterstützt ohne irgend welchen Rückhalt die Forderungen Rumäniens für Silistria; man glaubt, daß ein Kompromiß gefunden werden wird, um beide Parteien zu befriedigen.

Aus Petersburg wird telegraphiert: Der Minister des Äußern Herr Saffonow hat in der Dumakommission erklärt, er wünsche, daß der Streitfall zwischen Rumänien und Bulgarien so rasch als möglich beigelegt werde, ohne irgendwie die Interessen Rumäniens oder Bulgariens zu schädigen.

„Nowoje Wremja“ erfährt aus Pariser diplomatischen Kreisen, daß Frankreich bei der Vermittlung zwischen Petersburg die größte Zurückhaltung beobachtet und Herrn Saffonow Auftrag geben wird, zu entscheiden.

mittel oder Narkotikum genossen. Dabei wird es hier in Form von Pillen verschluckt, dort aus kleinen Pfeifen geraucht. In mäßigen Gaben genossen, hat dieser „Höllensaft“, wie ihn die gegen das Opiummonopol der holländischen Regierung auf Java schreibenden Zeitungen nennen, unverkennbar die Eigenschaft, das Gemüt zu erheitern, den Gedankenfluß zu erleichtern und zu beschleunigen, zugleich ein unbeschreiblich angenehmes Gefühl im ganzen Körper hervorzurufen und den Körperkräften auf viele Stunden eine große Ausdauer zu verleihen. Er birgt aber in seinen zahlreichen Alkaloiden, worunter nur die des Morphins, Narkotins, Papaverins, Thebains, Codeins und Narceins als die am reichlichsten in ihm vorhandenen genannt seien, ein entsetzlich wirkendes Gift in sich, das den Körper viel schneller zugrunde richtet als der unmäßigste Alkoholgenuß. Nur zu bekannt ist es leider auch, wie traurig das Ende so mancher hochgebildeten Europäer ist, welche der Morphiumsucht, der Tyranis des Opiumalkaloides Morphium, verfallen.

Die Bewohner von Niederländisch- und Britisch-Indien, von Indochina und den angrenzenden Gebieten haben außer dem Opium und dem Haschisch (Hans) auch die Betelnuß und den Betelpfeffer als Narkotikum, dessen Gebrauch sich gewiß auf 150 Millionen Menschen, also ungefähr ein Zehntel der ganzen Menschheit, erstreckt. Die Betelnuß, die Frucht der hübschen, schlanken Pinangpalme (Areca catechu) wird zum Genuß mit gebranntem Kalk zusammen in das Blatt des Betelpfeffer (Chavica betel) gehüllt und dann gefaut. Wie schon die weite Verbreitung des Betelrauchs zeigt, übt dieses Narkotikum auf viele Menschen eine äußerst angenehme Wirkung aus, die sich nach dem, was ich übereinstimmend von vielen Malaien hörte, vor allem in einer seltsamen Beruhigung des Nervensystems und einer auffallenden Erheiterung des Gemüts äußert. Für den Europäer ist aber das Betelrauchen eine äußerst widerwärtige Angewohnheit; denn infolge der durch dieses herbeigeführten großen Speichelabsonderung ist der Betelraucher genötigt, alle Augenblicke einen blutroten, geradezu mephitisch riechenden Saft auszuspeien. Die Lippen werden dabei schmutzig braunrot, die Zähne zuletzt schwarz, und das Hin- und Herschieben der unheimlich großen Betelpille im Munde verzerrt das Gesicht in höchst abstoßender Weise. Die in der Betelnuß enthaltenen Alkaloide sind Arecaidin, Arecolin, Guaficin und Arecaïn, doch muß die bestrickende Wirkung des Betels noch auf anderen, bisher nicht bekannten chemischen Stoffen beruhen.

Die Bewohner der Cordilleren von Peru und Bolivia bedienen sich seit undenklicher Zeit als Narkotikum

der Blätter des hübschen, zierlichen Kokastrauches (Erythron Coca), die sie in derselben Weise wie den Betel mit gebranntem Kalk oder Holzasche zusammen fauen. Als eine starke Base verbindet sich der Kalk mit den Pflanzensäuren, welche die Alkaloide des Kokablattes in Salzform enthalten, und wirken letztere, hierbei frei geworden, viel kräftiger auf den menschlichen Organismus ein. In geringer Menge gefaut, rufen die Kokablätter eine sanfte, wonnige Erregung des Körpers und Geistes, verbunden mit Schlaflosigkeit, hervor; in größerer Menge aber lassen sie das Bedürfnis nach Speise vollständig verschwinden, den Menschen zugleich unempfindlich machend gegen alle körperlichen Beschwerden. Man sieht das deutlich an den chilenischen Bergleuten und Lastträgern, die mehrere Tage höchst angestrengt arbeiten, ohne irgendwelche Nahrung zu sich zu nehmen, sich aber alle vier bis fünf Stunden kurze Zeit in Ruhe dem Genusse der narkotischen Blätter hingeben. Es gibt eingefleischte Kokafräuer, die ein Alter von mehr als hundert Jahren erreichen. Unmähig genossen ruft die Koka, als deren eigentliches wirksames Alkaloid das heute in der Medizin so viel gebrauchte Kokain anzusehen ist, aber arge Verdauungsbeschwerden, Gliederschmerzen und heulenartige Anschwellungen, Bauchwasser sucht und baldigen Tod herbei.

Wie gesagt, alle Teile der Welt haben ihre spezifischen Narkotika und meist schon seit undenklicher Zeit: die Sildane des Stillen Ozeans, die Awa, den berauschen den Langpfeffer (Macropiper methysticum), die Indianer der nördlichen Anden den roten Stechapfel (Datura sanguinea) und die Himalajavölker den gemeinen Stechapfel, die Indianer von Florida den Tee der taumelerregenden Stechpalme (Nex vomitoria), die Bewohner des nördlichen Europa und Amerika den Gagel (Myrica Gale) und den Porst (Ledum palustre), die Engländer und die Deutschen den Hopfen und fast alle Völker der Welt heute den Tabak.

So spielen die narkotischen Stoffe in der Tat eine sehr wichtige Rolle im Völkerverleben, mit der auch der Volkswirtschaftler zu rechnen hat; denn um sie zu erzeugen, sind Millionen Hektare fruchtbarer Landes nötig, und im Welthandel vergegenwärtigen sie Werte, die sich nach Milliarden bemessen. Keine Steuer- und Strafgesetze vermögen ihren Gebrauch zu unterdrücken, und nur zur Selbstbeobachtung und Selbstbeherrschung fährende Belehrung und Erziehung werden imstande sein, die schädlichen Wirkungen dieser Lustbringer und Sorgenbrecher auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken.

Dr. Emil Carthaus.

Die „Znependace Roumaine“ schreibt: In den Regierungskreisen und nach den aus Petersburg eingetroffenen Nachrichten erwartet man, daß die Konferenz der Botschafter in der Frage des rumänisch-bulgarischen Streitfalles nicht mehr als drei Sitzungen in Anspruch nehmen wird. Man hofft, daß ein Beschluß bis zum Sonntag wird gefaßt werden können, da die erste Versammlung heute stattfinden muß.

Rußland und der rumänisch-bulgarische Streitfall.

Aus Petersburg wird telegraphiert: Der Minister des Aeußern Sazonow schlug einen Kompromiß vor, der als Grundlage für die Beilegung des rumänisch-bulgarischen Konfliktes dienen soll. Die Petersburger Presse ist sehr erbittert über die russische Diplomatie, weil sie zugegeben hat, daß die Stadt Stutari nicht an Montenegro abgetreten werde.

Eine rumänisch-bulgarische Militärkonvention (?)

Aus Petersburg wird telegraphiert: Es verlautet hier gerüchtweise, daß Rumänien und Bulgarien den Abschluß einer Militärkonvention vorbereiten. Die diplomatischen Kreise nehmen diese offenbar von russischer Seite stammende Nachricht mit großem Skeptizismus auf.

Die Ansichten in Sofia.

Aus Sofia wird telegraphiert: Seit einigen Tagen hat die Regierung der Presse nichts neues in Bezug auf den Streitfall mit Bulgarien mitgeteilt. Aus den vorliegenden Privatinformationen aber gewinnt man den Eindruck, daß Bulgarien sich keine Illusion mehr macht, da es davon überzeugt ist, daß die Großmächte die Berechtigung und Begründung der Forderungen Rumäniens anerkennen werden. Die Politiker in Sofia beginnen die Möglichkeit einer energischen moralischen Nötigung von Seite Europas anzunehmen, um den Bulgaren die Befriedigung dieser Forderungen auf friedlichem Wege aufzudrängen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 27. März 1913.

Tageskalender. Freitag, den 28. März —

Wichtigkeiten: Suntram — Protestanten: Mathus — Griechen Agapius.

Bitterungsbericht vom 26. d. M. +7 Witterung: +9 7 Uhr früh, +15 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 762, Himmel bedeckt.

Höchste Temperatur +27 in Focshani, niederste +6 in Dorohoi.

Sonnenaufgang 6.7 — Sonnenuntergang 6.35.

Ein Geschenk für den Prinzen Mircea. Der Tischler Notariu aus der Gemeinde Pribor in Banat hat bekanntlich der rumänischen Kronprinzlichen Familie anlässlich der Geburt des Prinzen Mircea eine von ihm angefertigte schöne Wiege zum Geschenk gemacht. Wie nun gemeldet wird, hat der Kronprinzliche Hofmarschall dem Tischler in einem warm gehaltenen Schreiben für das Geschenk gedankt.

Parlamentarisches. Infolge des heutigen nationalen Feiertages hält das Parlament keine Sitzung ab. — In der Kammer wurden nachfolgende Vorlagen eingebracht: Abänderung des Gesetzes über die Militärpensionen; Anleihe der Stadt Piatra für die Erbauung eines städtischen Schlachthauses; Abänderung des Gesetzes über die Handwerke und die Arbeiterversicherungen.

Die Jahresfeier der Proklamierung des Königreiches. Heute jährt sich zum 32. male den Tag, an dem die vereinigten Fürstentümer von Rumänien, die in einem blutigen, siegreichen Kriege ihre volle Unabhängigkeit erworben hatten, zum Königreiche proklamiert wurden. Gerade in diesen schweren Zeiten, wo sich im Südosten Europas tiefgehende Aenderungen vollziehen, die unsere Lebensinteressen in sehr naher Weise berühren, ist dieser nationale Gedenktag, der eine großartige Epoche der nationalen und staatlichen Wiedergeburt abschließt, den Herzen der Rumänen doppelt teuer. Das rumänische Volk verdankt alles was es hat und ist, seiner eigenen Kraft und seiner eigenen Arbeit und es hat dank seiner Lebenstätigkeit und seinem Opferruhm im Laufe seiner Geschichte, vermocht, die schwersten Stürme zu überstehen. Fester und unerschütterlicher als jemals steht heute das rumänische Volk da, zu dem höchsten Opfer bereit, um seinem Rechte zur Geltung zu verhelfen. Volk und Dynastie sind denn auch eins und ihr Zusammenhalt wird heute wie für ewige Zukunft die beste Bürgschaft für die Größe, die Ehre und die Wohlfahrt des Landes sein.

Eine neue hauptstädtische Anleihe. Der neue hauptstädtische Primar Herr Sr. Cantacuzino hat gestern dem Gemeinderate das Projekt für die Aufnahme einer Anleihe von 10 Millionen vorgelegt, die ausschließlich für die Pflasterung der Straßen und Chaussees in den peripherischen Stadtteilen bestimmt ist. Eine zweite Vorlage des Primars betrifft die Abänderung des Gesetzes über die Rasse der städtischen Arbeiten. Gleichzeitig schlug der Primar Maßregeln vor, um alle kommunalen Dienste zu konzentrieren, die heute in den verschiedenen Teilen der Stadt verstreut sind, wodurch die Interessen der Verwaltung und der Bewohner geschädigt werden.

Die Aufnahme der erwähnten Anleihe wird im Lande oder im Auslande erfolgen, und für ihre Amortisierung wird die Summe von 500.000 Frs. verwendet werden, die jährlich in das Budget der Gemeinde als Fonds für Pflasterungen eingestellt werden. Im Bedarfsfalle wird für diesen Zweck auch die Erhöhung in den Einkünften aus dem Komunalfonds verwendet werden. Die Amortisierung wird in 40 Jahren stattfinden. Die Annuitäten werden in das ordentliche Budget in die Summe der obligatorischen Ausgaben eingestellt werden. Die Bestimmungen dieser Anleihe werden unter keinen Umständen und in keiner Form abgeändert werden können. Aus den in dieser Weise verfügbar werdenden Geldern wird jährlich der fünfte Teil der Arbeiten ausgeführt werden. Es sind 68 Km. Straßen und 107 Km. Trottoire zu pflastern. Die Fahr-

dämme der Straßen und die Einfahrtschaulsees, welche die Stadt mit den Distrikts- und Landstraßen verbinden, werden nahezu alle mit Quadern gepflastert werden. Die Trottoire werden mit Asphalt gepflastert werden. Für die Instandhaltung des Pflasters bleibt im Budgete der Gemeinde jährlich eine Summe von 250.000 Frs. übrig.

An der Diskussion über diese Vorlage nehmen die Herren Oberst Ciovic, Paraschivescu-Ciurcu und Lahovary teil, welche die ganze Bedeutung der Sache darlegten, worauf die Annahme der Anleihe erfolgte. Ueber Antrag des Herrn Paraschivescu-Ciurcu wurde genehmigt, daß die Anleihe auch durch öffentliche Zeichnung in der Hauptstadt erfolgen könne.

Das Gesetz über die Rasse der städtischen Anleihen wurde in dem Sinne abgeändert, daß das Recht zur Ausgabe von Pfandbriefen von 14 auf 37 Millionen erhöht wurde. Gleichzeitig wurde die Emission einer neuen Serie von Pfandbriefen im Betrage von 15 Millionen vorgesehn, dazu bestimmt, die fällig gewordenen Zahlungen für Expropriationen zu leisten, zu denen die Gemeinde von der früheren städtischen Verwaltung engagiert wurde. Bis zu dem Zeitpunkte, wo nach Wiedereintritt ruhiger Verhältnisse die Emission der Pfandbriefe unter günstigeren Bedingungen wird stattfinden können, werden die 14 Millionen von der Kommunalkasse geliehen werden und zwar aus der disponiblen Summe von 22 Millionen der letzten 30 Millionenanleihe. Ferner wurde bestimmt, daß die unentgeltliche Abtretung von Bauplätzen der Gemeinde nicht mehr gestattet werde.

Die Konzentration der kommunalen Dienste wird durch die Errichtung eines provisorischen Gebäudes im Hofe der Schule General Adrian erfolgen, wo sich jetzt die Centralbüreau der Primarie befinden. Es wird ein Holzbau sein, der 232.000 Frs. kosten wird. Heute zahlt die Primarie an Mieten jährlich 50.000 Frs. Der Neubau wird bis zur Fertigstellung des neuen städtischen Rathhauses dienen und wird dann später eine andere Bestimmung erhalten, z. B. als Isolirbaracke für ansteckende Krankheiten.

Die Judenfrage in Rumänien. Mehrere Berliner Blätter veröffentlichten ein Bukarester Telegramm, welches besagt, daß in einer Sitzung des rumänischen Ministerrates mit knapper Summehreien beschlossen wurde, den Juden die Bürgerrechte zu verleihen. Dieser Vorschlag sei von Take Jonescu gemacht worden, und eine diesbezügliche Gesetzesvorlage wird im Parlamente eingebracht werden.

Von zuständiger rumänischer Seite wurden diese Nachrichten in formeller Weise dementirt und als absolut fantastisch bezeichnet. Es wird hinzugefügt, daß sich der Ministerrat in seiner einzigen Sitzung mit der Judenfrage beschäftigt hat, und noch viel weniger könne von irgendeinem Vorschlage oder irgendeiner Pöhung die Rede sein.

Die Abänderung des Handwerkergesetzes. Der Berichterstatter des Delegirtenkomitees, Herr D. Nenicescu, hat gestern in der Kammer den Bericht über die Vorlage betreffend die Abänderung des Handwerkergesetzes eingebracht. Durch diese Vorlage werden die Befugnisse der Urteilscommission den Bezirksgerichten und den Versöhnungskommissionen übertragen. Es wird dann noch eine unserer Gesetzgebung vollständig neue Maßregel eingeführt, durch welche den Handwerkerpatronen die Möglichkeit einer raschen Urteilsfällung und Exequirung bei Forderungen bis zur Summe von 150 Frs. ihren Kunden gegenüber gegeben wird. Die Gelbunterstützungen in Krankheitsfällen sowie die Begräbniskosten werden vergrößert werden. Bei Unfallsversicherungen wird der Vereinigung der Partone das Recht gegeben, gegen die Entscheidungen der Centralkasse zu appelliren. Bei Unfallsversicherungen wird ferner das Prinzip der Gegenseitigkeit für die Hinterbliebenen festgesetzt werden, die im Augenblicke des durch einen Unfall erfolgten Todes ihres Vaters nicht im Lande gewohnt haben; ferner wird die Möglichkeit gegeben, daß für den Fremden, der die Unfallrente erworben, aber das Land verlassen hat, diese Rente in eine einmalige Abfertigung umgewandelt wird. Es wird eine supplementäre Versicherung für Alter und Invalidität zugelassen. Die Geldstrafen werden vermindert.

Die Freikarten auf den Eisenbahnen. In der Frage der in bianco ausgegebenen Eisenbahnpreiskarten teilt das Ministerium der öffentlichen Arbeiten mit, daß infolge des Beschlusses des Ministerrates diese Karten nur mehr bis zum 1./14. April gültig sind. Von diesem Datum an verlieren alle Billete in bianco, welche immer das Datum ihrer Ausgabe sein mag, ihre Gültigkeit.

Kleine Nachrichten. Die Gesellschaft „Die Freunde der Blinden“ wird morgen Freitag Nachmittag im Lokale des „Căminul Studentilor“ in der Str. Dionisie 74 eine Versammlung abhalten. — Nächsten Samstag findet mit besonderer Feierlichkeit die Eröffnung der Infanterieschule im Lager von Cotroceni statt. — Das Syndikat der Journalisten veranstaltet am nächsten Samstag Abend um halb 9 in den Sälen des Restaurant Capşa ein Bankett zu Ehren des in Bukarest eingetroffenen italienischen Journalisten und Rumänenfreundes Vico de Mantegazza. An dem Bankette werden auch einige politische Persönlichkeiten darunter die Minister Take Jonescu und Dicescu teilnehmen.

Evangelische Gemeinde zu Bukarest. Anlässlich des Ablebens des Pfarrers C. Jathospendete Familie Pastor bei 10 dem „Fonds zum Andenken an liebe Verstorbene“.

Flottenfest. Bei dem vom Gesangsverein „Eintracht“ am 17./30. März zu veranstaltenden Unterhaltungsabende kommt eine Composition Storchs Jagdlied für Männerchor mit obligater Begleitung von 7 Blasinstrumenten zur Aufführung. Da die Veranstaltung zu Gunsten der rum. Kriegsflotte gegeben wird, haben die Herren Musikprofessoren Tecuceanu Pieper (Trompete) Picoan Müller, A. Kosel, C. Kosel (Waldborn) J. Dobrica (Trombon) die Begleitung dieses Opores aus bloßer Gefälligkeit übernommen, und da außerdem die Herren Professoren Buicu (Flöte) und Herr Mişcu Dincu (Violine) Solovorträge zu Gehör bringen, so dürfte der Abend, dessen Programm auch sonst des Interessanten genug bietet, recht viele Besucher heranziehen. Es ist hiedurch auch den Deutschen Gelegenheit geboten, ihr Schärfeinst zum patrioti-

schen Zwecke (der Vergrößerung unserer nationalen Kriegsflotte) beizutragen, und wir wollen gerne hoffen, daß das Erträgnis dieses Festes ein der Veranstaltung würdiges sein wird.

Der Brailaer Turnverein feiert am 29. d. M. sein zehntes Stiftungsfest. Aus diesem Anlasse findet ein Festbankett mit nachfolgendem Kommerz statt.

Die deutschen Gutmtempler Rumäniens veranstalteten am verfloffenen Sonnabend in den Räumlichkeiten der „Transilvania“ einen „Gesellschaftsabend mit Tanz“ zu dem, außer den Mitgliedern auch zahlreiche Besucher aus den besten hiesigen deutschen Kreisen erschienen waren, nebst vielen Ordensgeschwistern aus den rumänischen Logen und an deren Spitze der Großtempler Rumäniens, Herr Georg von Sterba. Der Verlauf dieser Unterhaltung reichte sich würdig dem seiner Vorgänger an, denn Frohsinn, Heiterkeit und Anstand führten das Szepter. — Eine aus der Seele quellende, zu Herzen bringende, gehaltvolle Rede des Herrn Johann Franz, dem derzeitigen Vorsitzenden des deutschen Ordenszweiges hierzulande, ein schwungvoller Prolog des Wehrtempelers Gottwaldt, künstlerisch schön gestellte lebende Bilder und das Tendenzstück „Der teure Knopf“, von Mitgliedern sehr gut gebracht, erhielten vom vollen Hause rauschenden Beifall. Das Büffet des Herrn Tontsch war sehr gut, dessen Preise mäßig und der Tanz hielt Alt und Jung noch lange in seinen sanft wiegenden Schmeichelarmen. Kein Mißton hörte das schöne Fest. W.

Unfälle. Ein von Pferden gezogener Bauernwagen, in dem sich drei Bewohner der Gemeinde Slobosia befanden, wurde gestern auf der Strecke zwischen Slobosia und Ursieni beim Ueberfahren der Eisenbahnlinie von dem daherkommenden Zuge überrascht und auf große Entfernung fortgeschleudert. Zwei der Bauern, Rotaru und Burlacea wurden auf der Stelle getödtet, während der dritte, D. Duma ernste Verletzungen davontrug, die sein Leben in Gefahr bringen. Die Pferde kamen wie durch ein Wunder unverletzt davon. — Das dem Ingenieur Janatiu in der Str. Negulus 57 gehörende Automobil passierte gestern in schneller Fahrt die Strada Romana und stieß hiebei mit einem Mißwagen der Primarie zusammen. Die Pferde wurden schwer verletzt. Unfälle von Personen sind nicht zu verzeichnen.

Verhaftung rumänischer Banknotenfälscher. Aus Konstantinopel wird telegraphirt: Die hiesige Polizei hat in Gemeinschaft mit einigen aus Bukarest geschickten Polizeianten in der Vorstadt Besikfas drei Rumänen verhaftet, bei denen mehrere Pakette mit falschen rumänischen Hundertfrancnoten sowie die Werkzeuge für die Herstellung der Fabrikate gefunden worden.

Selbstmordversuch. In Bacau hat sich gestern der 18-jährige Ilie Schwarz der Sohn einer Schankwirtin, in selbstmörderischer Absicht einen Revolverbeschuß in die rechte Schläfe abgefeuert. Der jugendliche Selbstmordkandidat, dessen Zustand ein sehr bedenklicher ist, wurde ins Spital transportirt. Als Ursache seiner Verzweiflungstat bezeichnet er Familienzwürnisse.

Falschmünzer in Prahova. Die Polizei in Valeni-de-Munte hat eine Bande von Falschmünzern entdeckt, der auch der Kirchenfänger von Predeal-Sarari angehört. Der Sängler wurde in Valeni-de-Munte in dem Augenblicke abgefaßt, als er versuchte, beim Kaufmanne Marcobescu mehrere falsche Münzen einzuwechseln. Anlässlich einer Haussuchung in der Wohnung des Kirchenfängers wurden alle Werkzeuge und Material für die Herstellung falscher Münzen sowie ein großer Vorrat von gefälschten Silbermünzen, 5, 2 und 1 Franc vorgefunden. Der Fälscher wurde sofort verhaftet und gleichzeitig Nachforschungen nach seinen Helfershelfern eingeleitet.

Zum Fressen gern. Der Soldat C. Simion Dumitru vom Regiment Mihai-Viteazu 6 war sehr eifersüchtig auf seine Geliebte, die in der Str. Zamfir Olaru 4 wohnhafte Elena Jonescu. Zwischen den beiden Liebesleuten kam es infolge dessen fortwährend zu Streit und Zank, und das Mädchen gab schließlich ihren Entschluß kund, ihren Liebhaber zu verlassen. Gestern nach einem heftigen Streite näherte sich der Soldat seiner Geliebten und schloß sie in die Arme. In dem gleichen Augenblicke hatte er ihre Nase zwischen seine Zähne gefaßt und biß mit solcher Gewalt zu, daß er die Nase glatt weg schnitt. Nach seiner Verhaftung erklärte Dumitru, daß er das Mädchen, daß er liebte, habe verunstalten wollen, damit sie keinem Andern mehr gefalle.

Der russische See A. & C. Popoff aus Moskau ist der beste der Welt.

Telegramme.

Wieder eine Ministerkrise in Frankreich.

Paris, 26. März. In der heutigen Sitzung der Kammer gab diese ein dem Ministerium Barthou ungünstiges Votum ab. Morgen wird der Ministerpräsident die Vertrauensfrage stellen, und wenn die Abstimmung ungünstig ausfällt, so wird das gesamte Kabinet demissionieren.

Die Beisetzung des König Georg.

Athen, 26. März. Die Leiche des Königs Georg wird Donnerstag hier erwartet. Im Piräus werden großartige Vorbereitungen für den Empfang getroffen. Die rechte Stelle des Hafens wurde von allen dort liegenden Schiffen geräumt, damit Platz sei für die Jacht „Amphitrite“ und die sie begleitenden fremden Kriegsschiffe. Den Sarg wird auf einer Geschützlafette von 80 Matrosen vom Hafen nach der Bahnstation Piräus gezogen werden, von wo er mit Sonderzug nach Athen befristet wird. Hier wird sich der Trauerzug durch die Hauptstraßen der Stadt zur Metropollkirche begeben, wo die Leiche aufgebahrt werden wird. Die Beisetzung erfolgt wahrscheinlich erst Mitte nächster Woche nach der Ankunft aller fürstlichen Trauergäste.

Einberufen.

Von Karl Victor

Im Herzen irgendwo ruht tief das Vaterland. Ein Punkt ist dort, überwuchert von neuen Gefühlen, da verschlingen sich die tausend Fäden der Vergangenheit, da wartet das Erbe, wartet der Hauch und Abglanz der toten Generationen auf seine Zeit.

Seltam ist es; man ist ein Wanderer geworden und hat dem neuen Leben in der Ferne die Arme gebreitet. Ist eins geworden mit einem neuen Lebenskreise, und von dem alten ist scheinbar nur ein matter Hauch von drüben noch im Ohr. Eigene Interessen sind auf dem fremden Boden gewachsen wie Blumen aufblühend auf einer reich gedüngten Erde. Fremde haben angepöcht und sich Einlaß verschafft, man war fast schon, nein ganz, ein neuer Bürger, eines neuen Reiches Höriger, dessen Größe blendete und dem man sich in Dankbarkeit und voll Bewunderns ergab.

Aber da plötzlich, in den ruhig freudigen Rhythmus tätigen Lebens tönen Fanfaren. Leise erst dann näher klingen sie, altbekannte Laute, Laute, die ins tiefste Mark und Blut sich bohren, schrillend, daß man horcht und horcht, und mit klopfendem Herzen die Erinnerung findet: sie sind das, alle die vor dir gelebt, die deinen sind's; und sie rufen dich!

Mag man lächeln. Es ist doch vielen so gegangen in diesen Wochen, da das ferne Vaterland sie rief; da die alten Lieder wieder auffauchten und die Märsche vom Prinzen Eugen und dem Vater Radetzky, von den stillen, seltsamen, österreichischen Helden! Und da es nun hieß: An die Front vor, die ihr die Ehre alter Erde seid!

Und alles dieses hob sich wieder, in schnellen, blickartigen Bildern: da war der unendliche Wald, die weiten Ebenen, die Seen, war das Meer, war auch die wunderbare Stadt dort an der Donau — die der Fürsten in den Künsten. Und, helfe mir Gott, trotz allem: voll Dankbarkeit war man für den Ruf, der erging; vielseltig war weit dort, in der feindlichen Ferne, hinter der Pflicht, das Wunderbare, eine Tat, ein Erlebnis, etwas, das über das Gleichmaß der Tage hinausriß.

Eines Abends ist die Einberufung da, ein paar Stunden nachher bin ich auf dem Weg. Eine lange Nachtfahrt, hastige Besuche, eilige Anschaffungen, die schon auf Schwierigkeiten stoßen, denn in Wien sind durch die großen Ankäufe von Privaten und Militär die Lager aller warmen Wintersachen fast erschöpft. Und man weiß ja nichts u. muß gewärtig sein, den Winter mit dem Marsch nach Moskau zuzubringen.

Ein paar Stunden später und ich bin, nach kurzer neuer Fahrt, am Stellungsort. Das ist eine kleine Stadt in Niederösterreich, nicht allzuweit von Wien gelegen, still, schläfrig und idyllisch wie diese wunderschönen österreichischen Landstädtchen sind, mit ihren barocken Kirchtürmen, ihren großen breiten Plätzen und den kleinen Häuschen, die wie hilflose Herden sich um ein paar Hauptgebäude mitten im Bauernland geschart haben. Auf dem großen Platz ragt eine Pestsäule zum Andenken an die furchtbare Geißel, die Europa einstens heimgesucht hat. In einer Ecke steht bescheiden ein barocker Heiligter und guckt sich re-

signiert die Gegend an, die er allerdings schon einige Zeit lang genäher kennt. Wenn es Abend wird, kommen die schweren Bauernwagen mit den vierschrötigen Rossen die Straßen herangeholt, halten auf dem Platz vor dem verschönerten Rathaus mit dem plumpen, sechseckigen Turm, und die Pferde fressen in herabsinkendem Dämmer ihren Anteil Stroh aus den mitter auf das Pflaster hingestellten Krippen. Wie ein Schwindsches Bild mutet es an, unjählich ruhig, lieb und weltentfernt. Wenn einige Unruhe in der Stadt ist, so kommt es von den Soldaten, von denen zwei Regimenter, beides technische und Elite, in den Kasernen liegen. In eine von diesen kam ich denn auch gewandert.

Es war ein schöner Morgen, da kam ich und meldete mich. Die Kaserne des Regiments lag öde, ein riesenhaftes Rechteck, mit dem Arrest, dem „Hotel Paolic“, wie es nach dem dort gebietenden härtebigen Feldwebel hieß, auf der einen Seite, den Ställen für die Bespannungspferde auf der anderen. Ein sorgfältig in Holz eingekapselter Schöpfbrunnen war der einzige ragende Punkt auf der weiten Fläche des Hofes. Vor einer Tür, zu der ein paar Stufen emporführten und über der das Schild „Ersatz-Bataillonskader“ hing, stauten sich ein paar Zivilisten, jeder sein schwarzes Handlöschchen in der Hand, wie es für die Mannschaft vorgeschrieben ist. Die geöffnete Tür bot ein Bild. Um einen bis zur Unmöglichkeit geheizten Ofen saßen eine Reihe von Leuten, die schrieben oder zu schreiben vorgaben, unter der sittlichen Leitung dreier Feldwebel oder, wie die länger dienenden Kanzleileute heißen, Rechnungsunteroffiziere, von denen der eine leuchtend und kugelrund war wie ein Faß vornehmen Gewächses, der andere winzig u. schmal und der dritte das allerdings auch schon etwas verfettete Normalideal der griechischen Mannsgestalt darstellte. „Gehen Sie zur ärztlichen Visite!“ hieß es. Denn durch die Hände des Arztes geht jeder Mann, wenn er kommt und wenn er entlassen wird.

Und darin kam es anders als ich gedacht, auch gehofft, Ich blieb hier und just in der Versammlung um den glühenden Ofen. Man gab mir irgendetwas an Formularen, Tinte dazu und Feder, und so blieb ich sitzen.

Draußen brandete die Kriegsnot, hier drinnen nur das Papier, aus dem die Schicksale in die Welt flogen. Manchmal aber, und immer öfter, kamen ihre letzten Ausläufer doch auch zu uns. Da kamen sie aus allen Gauen des großen Reiches, die man gerufen hatte, um für Österreichs Ehre und Zukunft zu streiten. Schnell zogen sie vorüber, wie Bilder auf einem Film. Am Morgen kam solch ein blutjunges Kadettchen der Reserve aus einer kleinen galizischen Stadt, stellte sich vor, man aß mit ihm und krank mit ihm am Mittag, am frühen Nachmittag war seine Marschrouten, war sein Zehrgeld beizumachen und am Abend war er verschwunden, weiß hinunter nach Cattaro, das an der Schwelle des noch ungeborenen Reichs Albanien liegt, oder nach den trostlosen und weltabgeschiedenen Bergsteuern an der montenegrinischen oder serbischen Grenze. Andere kamen von weiß Gott wo und gingen nach Galizien, schier endlose Scharen von Reservisten, die man aus der Heimat riß, um sie an eine Front zu schicken, von der noch heute niemand weiß, ob es von dort ein Wiederkehren gibt. Was an Mannschaft kam, war oft grotesk ge-

meig. Sie kamen, wie sie von der Arbeit gegangen waren, in ihren Zivilleidern, in ihren Nationalkostümen, hier ein Rumäne aus dem fernsten Südbosten in seinem gestickten Gend und in seinen offenen Spanken, dort ein Ungar, wie ihn die Puzta hergibt, jene endlose Reiterebene, vor der die Welt des Heute endet und wo das Träumen immer noch zu Hause ist: Serben und andere Südslawen, Tschechen, Deutsche aller Kronländer, Polen, Ruthenen, Italiener und was weiß ich. Ein babylonisches Gewirr von Sprachen, aus dem oft gar nicht herauszufinden war. Viele von den Leuten kannten nicht ein Wort in deutscher Sprache. Oft genug war es nötig, bei den Befehlsausgaben in drei oder vier Sprachen zu funktionieren. Man darf allerdings nicht vergessen, daß hier immerhin ein Ausnahmefall vorliegt, denn nach der Eigenart der Truppe holte diese sich im Gegensatz zu fast allen übrigen Regimentern, die lokal ausgehoben werden, ihr Material aus allen Teilen des Reichs. Im übrigen war es das intelligenteste Volk, das sich denken läßt. Prachtvolle Burschen nach ihrer Art, neubauern, Postmeister, Eisenbahn- und Telegraphenbeamte, Professionisten, Geschäftsleute und Studierende.

Manchmal hatte ich den Dienst in der Ersatzkompanie zu besorgen, so ziemlich der einzigen, die von dem ganzen, an den Grenzen liegenden Regimente noch übriggeblieben war. Dann hatte ich die Leute zu wecken, die Gänge fegen zu lassen, beim Fleischaufkauf mitzugehen, die Milch zu besorgen, die Portionen für das Mittagmahl zu verteilen, das aus Suppe, Fleisch, Gemüse und meistens einer Speise bestand, während morgens und abends eine riesige Blechschale voll schwarzen Kaffees gegeben wurde. In den Nächten saß ich dann auf den stillen, nur halb erleuchteten, eisigen Gängen, mit Tschako und Patronentaschen, in den Mantel gehüllt, und wartete auf die Zurückkehrenden und froh und sann über das, was hinter mir lag, nach und das, was die nächste Zukunft wohl bringen mochte. Am Tage kamen dann die Leute ab und zu mit und erzählten mir ihr Leid. Furchtbar mußte das Glend unter den Familien der Einberufenen wüten. Einmal, da ich wieder Dienst hatte, wurde ein stiller kleiner Ungar von Herzkrämpfen befallen, da er gerade das Bild seiner jungen, vor zwei Monaten geheirateten Frau vom Monturbett herablangten wollte. Sechs Mann konnten ihn nicht halten, und er starb ihnen fast unter den Händen. Von den Regimentärerzten war keiner zu erwischen, der eine hatte nicht den „Tag“, der andere war irgendwo außer Bereich, es dauerte endlos, bis einer zur Stelle war. Dann schaffte man den armen Burschen ins Spital. Er war Bahnbeamter gewesen und hatte eben seine Kündigung bekommen und dazu einen Brief der jungen Frau, die vor dem Verhungern stand. Ein anderer stand dabei und sagte mir mit großen traurigen Augen, halblaut: „Sehen Sie, dem geht es noch gut. Was soll ich aber machen? Meine Frau liegt im Spital, und ich habe vier kleine Kinder. Wohin soll ich mit ihnen? Jetzt bin ich nun schon an die fünfzig Tage hier. Wenn wir wenigstens wüßten, es wird etwas. Krieg, gut, dann weiß man wofür. Aber so. . . Warten, immer noch wartet und immer ein Ende.“

Zu Tausenden krachten diese kleinen, mühsam gezimmerten Existenzen zusammen, wurden die Hoffnungen ver-

Ich lasse Dich nicht!

Originalroman von S. Courths-Maler.

„Sascha — mein Sascha!“ schluchzte sie auf, und die niedergekämpfte Erregung machte sich in Tränen Luft.

Dieser Ruf voll Dual und Liebe durchdrang die Nacht, die Alexander umfangen hielt. Er lockte ihn zurück von der Pforte des Todes. Einem Moment schlug er die Augen auf und sah wirr um sich. Dann schloß er sie mit einem Seufzer wieder.

Frau Doktor Heinzius hatte inzwischen zwei Gläser mit Wein gefüllt.

„Nun trinkt erst einmal, ihr beiden, ihr seid ja halbtot vor Erschöpfung,“ sagte sie liebevoll.

Gehorsam leerten sie die Gläser. Und dann sagte Elisa wieder ihres Veters Hand.

„Ernst, wenn er gerettet wird, dir danke ich's, dir allein.“

Er lächelte und ließ sich auch in einem Stuhl nieder.

„Ich war nur dein Werkzeug, Elisa, — du warst die treibende Kraft. Ohne dich war er verloren. Aber nun ruht du dich ein paar Stunden, und ich mich auch. Wir werden unsere Muskeln spüren nach der ungewöhnlichen Anstrengung. Wir können jetzt ohnedies nichts mehr tun. Mutter wird gern einige Stunden wachen, und dann können wir Dörte wecken, damit sie Mutter ablöst.“

Elisa hob den Kopf — es blickte ein jäher Entschluß in ihren Augen auf. Sie sagte die Hände von Mutter und Sohn.

Tante Johanna — lieber Ernst — ich bin euch schon so viel Dank schuldig — und noch immer möchte ich mehr von euch fordern. Wollt ihr mir noch weiter helfen?“

„Kind — da brauchst du nicht erst zu fragen, nicht wahr, Ernst? Dieser liebe Bluttopf wickelt uns einfach um den Finger,“ sagte die alte Dame munter, um die trübe Stimmung zu verschleiern.

„Ja, das tut sie, ich kann es bezeugen,“ verzog Ernst und seine Augen ruhten warm in denen Elisas.

„Also nur heraus — was hast du noch auf dem Herzen?“

Elisa atmete tief auf.

„Ach — ich kann es jetzt noch gar nicht klar in Worte fassen, noch gar nicht klar denken. Nur eins ist mir ge-

wiß — Sascha kann nur wirklich dann gerettet werden — für mich gerettet werden, wenn sein Vater an seinen Tod glaubt. Nur dann kann ich ihn hindern, ein zweites Mal zu tun, was heute mißlang. Und deshalb darf niemand erfahren, daß er gerettet worden ist. Dörte soll es nicht erfahren, daß der Kranke, den wir im Hause haben, Fürst Alexander Kalnoth ist, der verschwundene Gast aus dem „Kaiserhof“. Wir müssen für sie irgend ein Märchen erfinden — er ist ein krank bei uns angekommener Freund — oder — sagt ihr, es ist mein Verlobter, der mich besuchen wollte und unterwegs erkrankte — irgendwie werden wir ihr seine Anwesenheit unverfänglich erklären.

Niemand hat gesehen, daß wir ihn aus dem See retteten und ins Haus schafften, niemand weiß, daß der Gast aus dem „Kaiserhof“ Beziehungen zu mir hatte. Sein Brief war vorichtigterweise, aus Rücksicht auf meinen Ruf, an Ernst adressiert worden. Ernst war im Hotel und hat gelagt, daß er ihn konsultieren wollte und nicht antraf. Als Ernst im Hotel nach ihm fragte, war er bereits fort. Das läßt sich alles ganz harmlos erklären. Wir brauchen nichts weiter von dem fremden Gast im „Kaiserhof“ zu wissen, als daß er Ernst als Arzt konsultiert hätte. Man wird das leere Boot auffinden und annehmen, daß er ertrunken ist. Irgend eine Erklärung wird Sascha vielleicht auch im Hotel hinterlassen haben, damit seinem Vater gemeldet werden kann, daß er nicht mehr am Leben ist.

Wir können ja das alles noch ruhig überlegen, nur möchte ich euch jetzt bitten, laßt Dörte ruhig schlafen, — morgen früh werden wir ihr dann irgend eine Erklärung geben. Ich bitte euch, so sehr ich kann, — helft mir — helft mir weiter. Viel — so viel habt ihr schon für mich getan, und viel mühe ich euch zu. Aber wenn Sascha mir nicht erhalten bleibt, — dann will ich auch sterben.“

Mit fliegendem Atem, ganz aufgelöst in Angst und Not, hatte Elisa das alles gesagt und blickte nun die beiden Menschen stehend an. Die sahen sich eine Weile betreten in die Augen, als wollte eines beim andern Rat holen.

Ernst kann eine Weile nach und erwoh für und wider. Seine Mutter überließ ihm die Entscheidung und streichelte nur beruhigend Elisas Hand.

Endlich hob Ernst den Kopf und sagte entschlossen:

„Was du von mir verlangst, ist nicht leicht. Aber

mein Amt ist es, Menschenleben zu retten, nicht zu vernichten. Zwei Leben legst du in meine Hand. Ich darf mich nicht bedenken, will ich vor mir selbst bestehen. Und dann habe ich dir gesagt, daß ich dein bester Freund bin, auf den du in allen Lebenslagen rechnen kannst, Elisa. Was ich mit Recht und Gewissen vereinbaren kann, das will ich tun — und Mutter hält mit mir durch Did und Dünnt, — nicht wahr, Mutter?“

„Das weißt du, mein Sohn. Ich sehe zwar noch nicht, wo das alles hinaus soll. Aber ihr werdet das schon recht überlegen. Jetzt macht vor allen Dingen, daß ihr hier heraus kommt. Schlafen werdet ihr nach dieser Verantwortung noch nicht können. Aber geht hinüber ins Wohnzimmer, setzt euch in die gemütlichen Lehnstühle und besprecht euch. Ich schaffe hier einstweilen Ordnung und schaffe die nassen Kleider und alle Spuren beiseite, damit Dörte nichts zu verwundern findet.“

Hier — ziehe erst noch warme Schuhe an, Ernst, die deinern sind naß geworden. Und Elisa, nimm dies warme Tuch. Sei ruhig; den Kranken lasse ich nicht aus den Augen. Und wenn hier die Ordnung wieder hergestellt ist, setze ich mich an sein Bett und überlege mir, was ich Dörte morgen früh erzähle. Die überläßt nur mir. Ich ferne sie und weiß, wie ich sie anfassen muß.“

„So ist es recht, Mutterle. Du bist eine Perle deines Geschlechts. Hier hast du einen Fuß. Und nun wollen wir sehen, was wir in dieser Angelegenheit tun können. Die Bewundung des Fürsten ist schwer — aber ich hoffe bestimmt, ihn am Leben zu erhalten. Die Kugel ist durch die Schwankung des Bootes an einer Rippe abgeglitten und hat das Herz nur gestreift, freilich zugleich auch die Lunge. Aber das heilt sicher aus bei der kräftigen Konstitution des Fürsten. Wir brauchen ja nur Pläne zu machen, bis er sich dann selbst mit Elisa besprechen kann. Aber liebe Elisa, willst du wirklich seine Eltern in dem Glauben lassen, daß er tot ist?“

Elisas Augen glühten in düsterer Entschlossenheit. „Sein Vater hat ihn selbst in den Tod geschickt — mag er tot sein für ihn. Was ich mir aus dem See geholt habe, was du mir dem Tode abringst, das gehört mir, — mir allein. Nicht eine Minute soll das mein Gewissen belasten.“

„Nun geht nur hinüber, damit hier Ruhe ist. Und was ihr beschließt, das erzählt ihr mir später,“ sagte die alte Dame und schob sie zur Tür hinaus.

Dann hing sie Alexanders nasse Sachen hinter einen

nichtet, ein Vorbild dessen, was ein Krieg heute ist. Die Offiziere, wirkliche Musterbeispiele dessen was ein Offizier sein soll, litten mit der Mannschaft. Aber sie konnten nichts tun. Erst später kamen die Urlaube, die Entlassungen aber kamen nicht. Das Reich stand auf der Wacht und blieb auf der Wacht. Es mußte wohl so sein.

Stumm blieb es von den Freunden an der Grenze. Schreiben durften sie wohl nicht. Nur ab und zu hörte man, daß sie in Galizien froren, so sehr, daß sie in den Scheunen und Notquartieren nachts nicht schlafen konnten; daß überall alles seit Wochen bereit war, bereit ist, für das trotz allem wunderbare alte Reich zu kämpfen. Seltsam und eine Freude war es, daß sich all diese verschiedenen Nationen und Nationchen, all die verschiedenen Lebenskreise und Lebenswünsche, die da in der „Grande Armee“ zusammenkamen, so eines wurden, auch im Fühlen so eines waren. Noch immer galt das alte Wort von der Armee wie in der Kadeßzeit: „In deinem Lager ist Oesterreich.“ Und manchmal kam es wie eine traurige Welle und immer öfter über einen, daß man hier sitzen mußte und nicht auch hin durfte zu den Brüdern auf der Grenzwacht, an der Front. Vielleicht einmal noch.

Und dann eines Tages, nach manchen Wochen, kam plötzlich der Befehl für wenige Mann, ein verschwindendes Häuflein: Ihr könnt gehen, wir brauchen euch nicht mehr, jetzt nicht. Vielleicht später!

Und dann war alles zu Ende, und die Vision war aus. Wann endet sie und wie für die Million, die wartet. ?

Aus Wielands Freimaurerreden.

Zur 100. Wiederkehr von Wielands Todestag.
Von Dr. J. C. Schwabe.

Hundert Jahre sind verflossen, seit „Vater Wieland“ in Weimar starb. Fünfzehn Freimaurer trugen den Leichnam des Entschlafenen zur Gruft in Ohmannstadt, wo Wieland, wie er bestimmt, neben seiner Frau und Sophie Brentano zur ewigen Ruhe beigelegt wurde. Und am 18. Februar 1813 fand in der Loge „Amalia“ zu Weimar jene Gedächtnisfeier statt, bei der kein Geringerer als Goethe dem abgesehenen Bruder die Gedächtnisrede hielt: „Zum brüderlichen Andenken Wielands.“

Wieland, Herder und Goethe, unsere Heroen aus großer Zeit, sie alle gehörten, wie Lessing und Mozart, wie Friedrich der Große, Blücher und Fichte zum Bruderbunde der Freimaurer.

Das war vor hundert Jahren. Heute ist es anders. Heute meiden die führenden Männer der Wissenschaft und der Kunst ängstlich die Gemeinschaft mit den Freimaurern, welche Idegen pflegen, die unseren Größten heilig waren; ja, sie haben für diese „unmodernen Schwärmer“ nur ein mitleidiges Achselzucken, nur Spott und höhnisches Lächeln.

Mag sein, daß die deutschen Freimaurer, die in der Zeit nach den Befreiungskriegen, als man sie nicht mehr brauchte, etwas ins Hintertreffen gerieten und die in den auf äußeren Schein und Neuzerlichkeiten gerichteten Zeitbewegungen des 19. Jahrhunderts sich nicht die Geltung verschaffen konnten, die ihnen als Nachfahren der Glanzzeit des deutschen Idealismus gebührte, eine Zeitlang

Wandschirm, damit sie Dörte nicht zu sehen bekam, und räumte auf.

Ernst legte draußen stützend seinen Arm um Elisa. Jetzt, da die Erregung sich zu legen begann, fühlte sie, daß ihre Kräfte sie verließen.

Sanft ließ er sie drüben im Wohnzimmer in einen Sessel gleiten, strich ihr ermutigend über das Haar und küßte sie fest in das warme Tuch.

„Kopf hoch, Elisa, es wird nun schon alles in die Reihe kommen,“ sagte er ermutigend.

Sie preßte seine Hand in der ihren.

„Nie — nie vergesse ich dir, was du heute für mich getan hast, Ernst.“

Er wurde rot.

„Ach, mach doch kein Aufhebens,“ jagte er, sich gleichfalls in einen Sessel werfend.

„Ich habe mal meine Kräfte ordentlich regen können, das ist auch etwas wert. Man weiß dann doch, was man leisten kann. Nun wünsche ich mir nur, daß keiner meiner Patienten diese Nacht nach mir Verlangen hat. In diesem Sessel sitzt es sich famos.“

Elisa schloß einen Moment die Augen. Dann sagte sie leise:

„Wilst du nicht schlafen?“

„Jetzt geht's noch nicht, — laß uns nur über deine Angelegenheit plaudern.“

„Dann möchte ich dir wohl zunächst alles ausführlich erzählen, was Sascha zu diesem Schritt getrieben hat. Dann kannst du mir noch besser raten und helfen.“

„Tue das, Elisa.“

Und sie erzählte ihm alles und danach berieten sie ernsthaft, was zu tun war. Vieles mußte dabei bedacht und in Erwägung gezogen werden. Es dauerte lange, bis sie darüber im Klaren waren.

Ernst wurde es durchaus nicht leicht, in die Verheimlichung von der Rettung des Fürsten zu willigen. Er verhehlte sich nicht, daß er damit zum mindesten etwas sehr Ansehbares gutheißen mußte. Aber Elisa versicherte ihm nochmals auf seine Vorhaltung mit ungewöhnlicher Leidenschaft, daß sie Sascha in den Tod folgen würde, wenn er nicht gerettet würde.

(Fortsetzung folgt.)

in Stagnation gerieten. Mag sein, daß sie an der schlechten Meinung, die man heute gerade in den Kreisen von ihnen hat, die erst vor hundert Jahren ihr die besten und tüchtigsten Vertreter lieferten, nicht ganz unschuldig sind. Heute haben sie sich aber wieder gesammelt und aufgerafft, heute können sie wieder auf achtunggebietende, auch wissenschaftliche Leistungen hinweisen, wenn man es wagt, sie verächtlich zu behandeln.

Dazu kommt, daß die Gegenwart nach den glänzenden Triumphen der Technik und der Industrie, nach allen Siegen des Intellektes, sich endlich wieder nach einer Vertiefung des Geisteslebens zu sehnen beginnt. Zeigen sich doch sogar bei Vertretern des Naturalismus und Monismus religiöse Gedankengänge, als der Ausdruck der Sehnsucht unserer Zeit nach Harmonie und Schönheit, nach feilischem Gleichgewicht, nach Gemüt und Wärme.

Diese Sehnsucht unserer Tage nach inneren Werten, all diese Momente, vor denen gewisse Richtungen erschrecken, sie sind der Freimaurerei günstig; und die ablehnende Haltung der „wissenschaftlichen“ Kreise gegen alles, was mit der Loge zusammenhängt, wird es auf die Dauer doch nicht verhindern können, daß die Bruderschaft der Freimaurer wieder mehr an Boden gewinnt, daß sie wieder ins Vordertreffen rückt. Mit ihren tiefen Ideen, mit ihrem hohen Idealismus, wie ihn vor hundert Jahren unsere großen Männer in Weimar pflegten, wird die Freimaurerei auch heute wieder siegen und erzieherisch auf unser Volk einwirken, wie sie es in den Zeiten der tiefsten Schmach und Erniedrigung, der größten Zerissenheit Deutschlands, zu unser aller Heil und Segen vor hundert Jahren in so glänzender Weise getan hat!

Wenn man der Freimaurerei heute die Daseinsberechtigung abspricht und sie ohne Beweise allein mit wegwerfenden Behauptungen erschlagen will, so kann sie sich stolz auf das reiche Gedankenarsenal zurückziehen, das ihr berühmte Brüder auf den festen Grundmauern der Humanitätslehre gebaut haben.

Einen Wieland wird wohl jeder hören! Auch heute! Und Wieland eignet sich ganz besonders zum Fürsprech für die Freimaurerei, denn er wurde aus einem Saulus ein Paulus, aus einem scharfen, kritischen Gegner nach sorgfältiger, genauer Prüfung ein eifriger Anhänger und begeisterter Verkünder des freimaurerischen Gedankens. Das, was er vor hundert Jahren über die Freimaurerei sagte, klingt so modern, als sei es für unsere Tage geschrieben.

Wieland hat seine Gedanken über Freimaurerei in drei Vogenreden *) hinterlassen, die er am 24. Oktober 1809, am 3. September 1811 und am 24. Oktober 1812 in der Loge „Amalia“ im Orient von Weimar hielt. Aus diesen Reden sei hier einiges mitgeteilt.

In der ersten Rede: „Betrachtungen über den Zweck und den Geist der Freimaurerei“ sagt Wieland: „Was also auch die Freimaurerei zu Cromwells oder Karls II. Zeit in England oder was sie später, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gewesen sein mag, uns jetzt lebenden kann im Grunde daran wenig gelegen sein. Aber desto näher geht uns an, was sie dormalen ist; und da dünkt mich, könne und dürfe es keinem, der zu uns gehört, nur einen Augenblick zweifelhaft sein, daß wir — wofür unsere Verbrüderung sich nicht den edelsten Zweck der von Menschen mit gesundem Kopf und Herzen zu erreichen steht, vorgestekt hätte und nicht von dem Geiste, den ein solcher Zweck voraussetzt, getrieben würde, — mit anderen Worten: daß, wenn es uns und unseren Brüdern nicht ganzer Ernst wäre, diesen Zweck, so viel nur immer in unserem Vermögen ist zu erstreben, wir weit besser täten, unsere Verbindung ohne Zeitverlust aufzulösen, als — Wasser in das Faß der Danaiden zu schöpfen, uns, wie Ikarus, mit wächsernen Flügeln zur Ferne anzuschwingen, oder, wie manche geheime, sogenannte Orden unter der Firma der Freimaurer, noch Schlimmeres tun und uns und unsere Nachfolger der Gefahr neuer Verirrungen und Ausartungen aussetzen.“

Ueber den Zweck der Freimaurerei spricht sich Wieland folgendermaßen aus: „Näher möchten wir wohl der Auflösung unseres Problems kommen, wenn wir sagen: Die drei, durch die Worte Staat, Kirche, Freimaurerei bezeichneten Begriffe sind ebenso viele Ideale und müssen, als solche, in ihrer höchsten möglichen Vollkommenheit gedacht werden. Sobald dies geschieht, so zeigt sich, daß innere Tugenden, Veredelung der Menschheit ihr gemeinschaftlicher und letzter Zweck ist, welchen jedes, durch die ihm eigentümlichen Mittel und Wege zu erzielen sucht, so wie jener Zweck hinwieder das Mittel ist, die Menschheit einem noch höheren, obgleich ihnen gegenwärtigen Besitz, Geistes- und Wirkungskreis weit übersteigenden Ziel immer näher zu bringen.“

Ueber die symbolische Darstellung des maurerischen Berufes hält Wieland folgende Auffassung für den richtigsten und würdigsten Begriff: „Mir deucht, gerade die Wahl des Symbols, und daß dazu das Heiligste, was die Menschen haben, ein Tempel, und aus allen Tempeln der salomonische gewählt wurde, der in der alten Welt nicht seinesgleichen hatte, und in welchem die Herrlichkeit Gottes gleichsam unmittelbar wohnen soll, gerade dies kann uns den erhabenen Sinn desselben nicht verfehlen lassen. Oder was könnte durch geistigen Tempelbau anderes und würdigeres angedeutet werden, als das ernste, tätige und anhaltende Streben aller echten und redlichen Maurer, vor allem sich selbst, und dann auch, soviel als möglich die übrigen mit ihnen verbrüdereten

*) Vergl. v. Reitzenstein, Fthr., Wieland, Maur. Klassiker, Bd. 20, Bdin 1909, Franz Wunder. — Gotthold Heile, Prof.; Wieland als Freimaurer, Stuttgart 1910, Karl Willaret.

Menschen dem Ideale der Humanität, dem, was der Mensch gleichsam als ein lebendiger Stein in der ewigen Stadt Gottes zu sein bestimmt ist, und wozu er schon in seinem rohen Naturzustand alle Anlagen hat, durch unermüdete Bearbeitung immer näher zu bringen?“

„Das Werk kann in Hinsicht auf seine Größe, auf die beschränkten Kräfte und die kurze Lebenszeit der Arbeiter und auf die unzähligen Hindernisse, welche sie zu bewältigen haben, nicht anders als langsam wachsen, aber redlicher Wille und unermüdlicher Fleiß von Weisheit und Klugheit geleitet, können und werden es vorwärts bringen.“

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

Englands Abgabe an die Pariser Mode. Die Damen der englischen Gesellschaft sind selbstbewußter als die Frauen mancher anderer Länder: sie beugen sich nicht bedingungslos den kategorischen Imperativen der Pariser Schneider. Sie betrachten gelassen die neuen Schöpfungen der Rue de la Paix, nehmen manche hübschen Gedanken auf, aber sie behalten sich sehr energisch das Recht einer höchst kritischen Auswahl vor. Sie fühlen sich in ihrem eigenen Geschmack sicher genug, um selbst der Pariser Mode gegenüber eine gewisse Zurückhaltung zu beobachten. Ihr stark ausgeprägtes nationales Selbstbewußtsein macht es ihnen völlig unmöglich, sich bedingungslos den Erlässen der französischen Schneider zu beugen. Es ist interessant zu beobachten, wie die führenden englischen Modezeitschriften stets auf alle Pariser Neuheiten reagieren: nur das wird übernommen, was dem sehr wählerischen und jeder Aufdringlichkeit feindlichen englischen Geschmack nahelegt; und selbst das wird nicht slavisch übernommen, sondern umgedeutet und abgeändert.

In diesem Jahre aber haben die Pariser Schneider mit ihren neuen „Kreationen“ besonders viel Pech. Ein großer Teil der „Neuheiten“ ist von der vornehmen Pariser Gesellschaft als zu bizarr und gewagt abgelehnt worden; die Herren von der Rue de la Paix bleiben beispielsweise mit ihren Schlitzböden auf die Pariser Halbwelt angewiesen und dann natürlich auf die blinde Aeneas und Begeisterungsfähigkeit einiger deutscher Modeschriftstellerinnen, die eine Kritik an Pariser Neuheiten als eine Sünde wider den heiligen Geist ansehen. Die Engländerinnen aber haben auf dem Gebiete der Mode den Pariser in diesem Frühjahr die „Entente cordiale“ recht unzeremoniell gekündigt. Der geschätzte Rock ist von der in Fragen der Eleganz tonangebenden Londoner Gesellschaft mit einem kühlen Lächeln als völlig undiskutabel abgelehnt worden. Man findet ihn noch gekünstelter als den Humpelrock oder den Dosenrock.

Der Schlitz hat sich aus den Erfordernissen eines Pariser Modetanzes, des Tangos, entwickelt. Die komplizierten Schritte des Tangos haben es einigen französischen Schauspielerinnen und Berufstänzerinnen wünschenswert erscheinen lassen, den Rock auch auf der Rückseite zu schlitzen; und die Schneider nahmen die Anregung sofort auf: Jetzt ist dieser Rock hinten bis zur Höhe des Knies geschlitzt.

Einer der führenden Londoner Schneider erklärte gelassen: „Ich sah zwar in Paris eine stattliche Anzahl dieser geschlitzten Modelle; aber keine Frau von Geschmack wird sie in England tragen, und auch keine wirklich elegante Pariserin. Der Stil ist so bizarr, daß er mir jenen gefallen wird, die bereit sind, sich jeder Mode zu unterwerfen, weil sie bizarr ist und aus Paris kommt. Wir lehnen es ab, geschlitzte Röcke herzustellen und befinden uns dabei auch in völliger Uebereinstimmung mit den englischen Damen.“ Und diese Abgabe an die Pariser Mode wird von einer Reihe weiterer tonangebender englischer Modisten unterstützt.

Ein berühmter Markenhändler. Der Tod Edward Stanley Gibbons, der vor einigen Tagen erfolgte, hat eine ganz romantische Laufbahn in der Philatelie zu Ende gebracht. Gibbons wurde 1840 in Plymouth geboren, im selben Jahre, in dem die erste Freimarkte in England zur Ausgabe gelangte. Sein Vater war Apotheker, und er selbst begann das Markenjammeln im Jahre 1854 als Gehilfe in dem väterlichen Laden. Im Jahre 1856 fing er ein Geschäft als Markenhändler an und gründete damit die berühmte Firma Stanley Gibbons, die jetzt eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist. Bis 1890 leitete er sein Geschäft, dann verkaufte er es an die jetzigen Inhaber für 500.000 Mark. Von da an bereifte er die Welt, deren Marken er solange gesammelt und verwertet hatte. Eine seiner Eigentümlichkeiten war, daß er keinen offenen Laden halten wollte, sondern nur per Post mit seinen Kunden verkehrte. Dies kostete ihn viele Abnehmer, die es vorzogen, persönlich zu kommen. Er meinte aber, daß der Zeitverlust, den er durch Gespräche erlitten hätte, den Geldverlust reichlich aufwog.

Sein erster Handel war auch wahrscheinlich sein bester. Zwei Matrosen sahen 1863 einige Bogen Briefmarken, die in seines Vaters Laden in Plymouth ausgehängt waren. Sie erkundigten sich, ob er gebrauchte Marken kaufe, und auf die bejahende Antwort hin holten sie einen großen Sack voll alter Marken von ihrem Schiffe herüber. Dieser Sack, erzählten sie, hatten sie bei einer Verlosung, in der das Los einen Schilling kostete, gewonnen, und zwar in Kapstadt. Sie freuten sich riesig, dafür 100 Mark zu bekommen. Die Marken bestanden aber fast ausschließlich aus den seltenen dreißigsten Kap-Marken, unter denen viele äußerst seltene Holzschmittmarken waren; und Gibbon verkaufte sie mit großem Gewinn, über 10.000 Mark, wie er selbst schätzte. Heute wären sie Hunderttausende wert.

Was kostet eine Fahrkarte von der Erde bis zur Sonne? Ein Amerikaner hat ausgerechnet das eine Eisenbahnfahrkarte von der Erde bis zur Sonne 930.000 Dollar kostet. Er hat diesen Berechnungen die neuesten Messungen über die Entfernung der Erde von der Sonne zugrunde gelegt. Nach dem Tarif für unsere Staatsbahnen würde sich, bei Annahme der mittleren Entfernung in Höhe von 140 Millionen Kilometer der Preis für eine Fahrkarte 2. Klasse auf 2.064 Millionen belaufen. Die Bestimmung der Betriebsvorschrift aber, daß die Fahrkarten nicht übertragbar sind, würde bei einer solchen Fahrt schwer durchführbar sein: wenigstens müßten diese — und zwar bis ins zehnte Glied — vererbbar sein; denn bei einer Geschwindigkeit von 60 Kilometern in der Stunde würde die Reise 2.500.000 Stunden, dies ist 104.166 2/3 Tage oder 258 2/3 Jahre dauern!

Aus französischen Witzblättern. Ein Opfer des Berufs. — Arzt: „Aber Sie haben ja die Schlafkrankheit, lieber Mann! Wo in aller Welt können Sie sich denn die zugezogen haben?“ — Patient: „Ich bin in den Bureaux der Akademie tätig, Herr Doktor.“

Der beste Tänzer. — „Nein, es ist wirklich unmöglich, gnädiges Fräulein, ich tanze niemals. . . Ich bin ein wahrer Bär.“ — „Das ist heute keine Entschuldigung mehr, mein Herr — ganz im Gegenteil!“

Das Hilfsmittel des Friseurs. — „Hören Sie auf!“ sagt der Kunde im Friseurladen zu dem ihn bedienenden Gehilfen, „warum erzählen Sie mir nur so fürchterliche Geschichten von Gespenstern und Räubern?“ — „Ach, entschuldigen Sie, mein Herr,“ antwortet der Gehilfe, „aber wenn ich solche Geschichten erzähle, so stehen den Kunden die Haare zu Berge und dann schneidet's sich leichter.“

Deshalb. — Polier: „Hören Sie mal, Sie könnten sich auch 'n bißchen mehr anstrengen.“ — Maurer: „Immer mit die Ruhe. . . Rom ist noch nicht an einem Tage erbaut worden.“ — Polier: „Kann sein. Aber bei dem Bau war ich auch nicht Polier!“

Ein gutes Geschäft. — Junge (in der Kneipe): „Sie möchten mir einen Liter Schnaps zu zwölf und acht Sous herausgeben, Vater wird Ihnen den Franc am Samstag Abend bringen.“

Parlament.

Kammer. — Sitzung vom 26. März.

Die Kammer wird um 2 Uhr Nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Cantacuzino-Paschcani eröffnet.

Auf der Ministerbank Herr Marghiloman.

Herr Sr. G. Cantacuzino ergreift das Wort in der Tramwayfrage und sagt: Ich habe gestern, als sich der Zwischenfall zutrug, aus der Kammer geflohen. Ich blieb überrascht, als ich in dem Sitzungsberichte las, daß Herr Vintila Bratianu erklärt hat, ich hätte in einer mit ihm gehaltenen Unterredung gesagt, daß das Tramwaygeschäft ein reines ist und daß die konservative Partei schlecht daran getan habe, gegen dieses Geschäft zu kämpfen. Ich lade Herrn Vintila Bratianu ein, anzugeben, wann und unter welchen Umständen ich diese Erklärung abgegeben habe.

Herr V. Bratianu: Die Zeitungen haben meine Worte gefehlt wiedergegeben. Ich habe gesagt, daß Herr Cantacuzino in einer Diskussion, die wir zusammen in der Kammersektion hatten, erklärt hatte, daß die konservative Partei die Rechte der kommunalen Tramwaygesellschaft in Wirklichkeit respektiert habe. Es ist also nicht meine Schuld, wenn die Blätter meine Worte in der Tramwayfrage irrig wiedergaben.

Herr Sr. Cantacuzino: Ich habe in dieser Diskussion erklärt, das die konservative Partei die Rechte der Tramwaygesellschaft respektiere, entgegen der liberalen Partei, die kein Inkritik respektiert, daß nicht von ihren Anhängern geleitet wird. Ich habe aber hinzugefügt, daß der Gewinn der Gemeinde infolge der übertriebenen Ausgaben und Diurnen viele Jahre lang gleich Null sein wird.

Herr Vintila Bratianu: Herr Sr. Cantacuzino hatte bei seiner Wahl zum Primar eine gute Rede gehalten, und seine Erklärungen waren diejenigen eines Mannes, der das Gefühl seiner Verantwortlichkeit hat. Heute aber sehe ich, daß er diese Erklärungen bedauere und andere macht, welche zeigen, daß bei den Männern an der Spitze der konservativen Partei in der Beurteilung der kommunalen Tramwaygesellschaft noch immer die Leidenschaft vorherrscht.

Herr Nicolae Fleva entwickelt seine Interpellation bezüglich des Kontraktes für die Lieferung von 300.000 Kubikmeter Brennholz, der zwischen der Eisenbahndirektion und dem Unternehmer Jaster abgeschlossen worden ist. Herr Fleva sucht nachzuweisen, daß dieser Kontrakt unter Hinterziehung über die gesetzlichen Bestimmungen und unter unvorteilhaften Bestimmungen für die Eisenbahndirektion abgeschlossen wurde.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Badarau weist die Anwürfe des Herrn Fleva Punkt um Punkt und unter dem Beifall der Kammer zurück.

Um 6 Uhr 20 wird die Sitzung geschlossen.

Senat. — Sitzung vom 26. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 50 unter dem Vorsitz des Herrn Sr. G. Cantacuzino eröffnet.

Auf der Ministerbank Herr M. Cantacuzino.

Auf der Tagesordnung die Abänderung und Vereinfachung des Strafgesetzbuchs durch die Einführung des „Neuen Parakett“.

Nach längerer Debatte wird die Vorlage angenommen. Die Sitzung wird um 7 Uhr abend geschlossen und die nächste Sitzung für Freitag anberaumt.

Der Krieg auf der Balkanhalbinsel.

Die bulgarische Offensive.

Konstantinopel, 26. März. Die Bulgaren haben Sonntag die Offensive bei Tschataldscha ergriffen. Drei türkische Divisionen unter dem Befehle Enver Bey's haben sich von San Stefano nach Tschataldscha begeben.

Sofia, 26. März. Die bulgarische Vorhut hat gestern die türkischen Truppen vor Tschataldscha zurückgedrängt, hierauf ergriffen die Bulgaren die Offensive und besetzten die Dörfer Delepez, Indjz, Sabatschu und Sabeli. Die Türken zogen sich zurück.

Montenegro verzichtet auf Stutari.

Wien, 26. März. Die „Reichspost“ veröffentlicht folgendes über die auswärtige Lage: Die wichtigste Tatsache in der internationalen Lage ist, daß Oesterreich-Ungarn den Vorschlag Rußlands angenommen habe, nach welchem Djakowa Serbien überlassen wird. Gleichzeitig wurde auch das Schicksal Stutari's beschlossen; es wird Albanien überleibt werden.

Daselbe Blatt schreibt, König Nikolaus habe den Rat Rußlands gefolgt und das Bombardement der Stadt eingestellt, indem er gleichzeitig auf seine Ansprüche auf Stutari verzichtete.

Neues von der „Samidie“.

Rom, 26. März. „Tribuna“ meldet aus Brindisi, der türkische Kreuzer „Samidie“ habe den Hafen San Giobani di Medua wieder bombardiert, indem er die Stadt fast vollständig zerstörte.

Handel und Verkehr.

Offizielle Börsenkurse. Vom 26. März. (Originalkurse des „Buk. Tgbl.“)

Berlin. — Napoleon (Gold) 162 65	Rubel 214 60	Darmstädter Bank 122,37	Diskontobank 180,60	Rumänische Renten 6 pr Rente conv. 1903 93 10 4 pr Rente 1883 88,60 idem 1890 91 75 idem 1891 87,10 idem 1894 88,80 idem 1896 86,80 idem 1898 86 80, idem conv 1906 86 60 idem 1905 87 10 idem 1908 86 80 4/2 pr Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 93,30 idem 1895 93 40 idem 1898 — Banca Gen. ală Română 171/50	Escomptebank 6 0/0																										
4 1/2 rumänische Rente vom Jahre 1910 88,70	Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London —, Paris —, Schweiz —, Wien 81,325	Frankfurt a.M. — 4 pr. rum. Rente 91 — Neue rumän. Anleihe 99 50	Escomptebank 5 13/16	Wien, Napoleon 19,14, Papierrubel-Compt 253,75	Kredit-Anstalt 682,49	Oesterr Bodenkreditanstalt 1163, —	Ungar. Kredit 826 50	Oesterr Eisenbahnen 703,50	Lombarden 113 90	Alpines 1 62,65	Waffenfabrik 946 —	Türkenlose 231 95	Oest. pap. Rente 83,60,	Oesterr. Silberrente 83 55	Oesterr Goldrente 106 40,	Ungar Geldrente 102,40	Russische Rente —	Devis London 24,22 — Paris 35,80	Berlin 118 40	Amsterdam 199,50	Belgien 95 27	Italien 94, —									
Brüssel. (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1640,	ord Aktienkapital 1075	Buk. Tramway —	Escomptebank 4 3/4	Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1764, —	Italiensbank 641, —	Türkenlose —	3 pr französische Rente 87,65,	5 pr rumän. Rente 1890 —	4 pr. rum Rente conv. 88 80	Italienische Rente —	Ungarische Rente 86 50	Spanische Rente 92,85	Russische Rente 1893,	Rumänische Rente —	Neue rumänische Anleihe conv. 1905 —	Escomptebank 4 /—	Credit Lyonnais 18 70,	5 rumän. Rente vom Jahre 1910 87 50	Devis: London 25,29	Wien 104 31	Amsterdam 208 72	Berlin 124,56,	Belgien 21/32	Italien 1 15/16,	Schweiz 4,8	London. Consolidates 74 5/8	Banque de Roumanie 8 1/2	Escomptebank 4 13/16	Devis: Paris 25,55 /—	Berlin 20,79	Amsterdam 12,06

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis vom 9. März 1913.

Aktiva:	
Goldreserve in Metall	150388846)
„ „ „ „ Tratten	56652600)
Silber und verschiedene Münzen	1547094
Inländ. u. fremde Wechsel-Portefeuille	151330565
Anleihen auf Staatseffekten*) (15889700)	33476638
„ „ C-to cr. (17577938)	
Oeffentliche Fonds	12895740
Effekten des Gesellschaftskapitals	11999891
Effekten des Reservefonds	17319977
der Immobilienamort. u. Material.	4150281
Immobilien	6405409
Mobiliar und Druckmaschinen	881524
Verwaltungsspesen	711816
Effekten u. andere Werte in Verwahrung	109266487
Effekten in Pfand u. prov. Verwahrung	113437200
Freie Depots	28238192
Wertrechnungen	7528053
Verschiedene Rechnungen	4029477
Total	719240790

Pasiva:	
Kapital	12000000
Reservefond	34244150
Fonds zur Amort. der Immob. u. Materialien	4993400
Im Umlauf befindliche Banknoten	396392780
Gewinn und Verlust	1906270
Zinsen und verschiedene Depots	17898043
Zurückziehbare Depots	222703687
Verschiedene Rechnungen	22102460
(* Zinsfuß 6%, Escompte 6%)	Total 710240790

Wasserstand der Donau und ihres Nebenflusses. Stand über den Pegelstrich.

	25. März	26. März	Bemerk.
Turnu Severin	304	380	steigend
Galatz	264	289	„
Lechet	238	267	„
Turnu Magurele	234	241	„
Giurgiu	268	279	steigend
Oltinitza	261	263	„
Galatzaschi	213	220	„
Cornavoda	235	244	„
Gura Jalomitelui	235	245	„
Galatz	222	228	„
Faloes	185	188	„

Vom 23. März.		gefallen	gestiegen	Welsch
Donau	Pasau	+ 206 cm	— cm	5 cm + 6
	Wien	— 59 cm	— cm	— cm + 11
	Pozsony	+ 117 cm	2 cm	— cm + 10
	Budapest	+ 200 cm	— cm	4 cm + 11
	Orschova	+ 244 cm	— cm	14 cm + 11
Drava:	Varied	— cm	— cm	— cm + —
	Barcs	— 0 cm	— cm	13 cm + 12
	Keseg	+ 64 cm	— cm	15 cm + 9
Sava:	Szisseg	— 287 cm	— cm	65 cm — —
	Mitrowitza	+ 268 cm	— cm	26 cm + 18
Theisa:	M. Sziget	+ 102 cm	— cm	— cm + 11
	Szolnok	+ 438 cm	— cm	62 cm + 11

Bukarester Devisenkurs vom 26. März.
 London. Check 25.75 /— bis 25.70 /— 3 Monate —
 Paris. Check 102.05 /— bis 101.85 /— 3 Monate —
 Berlin. Check 126.10 /— bis 126.85 /— 3 Monate —
 Wien. Check 106.60 /— bis 106.40 /— 3 Monate —
 Belgien. Check 101.80 /— bis 101.10 /— 3 Monate —

Bukarester Vergnügungsanzeiger.
 Heute Abends:

National-Theater. — Rumänisch-dramatische Gesellschaft. Zur Aufführung gelangt: Pajajenu! — „Cand ochii plang“.

Theater Modern. — Dramatische Gesellschaft Marioara Voiculescu. — Zur Aufführung gelangt: „Asasinul“.

Theater Comœdia. Zur Aufführung gelangt: „Prezidenta“.

Theater Leon Popescu. Operettentruppe Grigoriu. Zur Aufführung gelangt: „Lăutarul“.

Volta Bristol und Volta B. ada Doamnei. — stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

I. Bukarester Zitherklub.

Allen unseren geehrten Mitgliedern bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß unser hochgeehrter Meister, Herr

Andreas Gruber

Dirigent des I. Bukarester Zitherklubs

Sonnabend, den 22. März, 7 Uhr früh, im Alter von 56 Jahren, sanft im Herrn entschlafen ist.

Dem unermüdblichen Förderer des I. Bukarester Zitherklubs soll ein treues und ehrendes Andenken gewahrt werden.

Er ruhe in Frieden!

Bukarest, den 26. März 1913.

I. Bukarester Zitherklub.

Bereinigung der Reichsdeutschen.

Sonnabend, den 5. April n. St.

in den eigenen Räumen

Ball mit Cotillon

Beginn 10 Uhr abends. — Balltoilette.

Karten bei D. u. F. Müller, Calea Victoriei und bei Herrn Winter (Schleifinger) Strada Lipsani.

Um rege Beteiligung bitten Der Vorstand.

TUȘIȚI? VA DOARE PIEPTUL?

SUFERITI DE BRONȘITĂ, ASTHMA, GUTU-ȘI NAR, NADUȘEALE, ETC., ETC.

PENTRU A VA VINDECA COMPLEX INTREBUNȚĂȚI NUMAI

CEAIUL CARPATILOR

VOREL

Cuția 1 Leu

BOMBOANE PECTORALE

VOREL

Cuția 1.50 Bani

Ferit-vă de contrafaceri

Observați numele VOREL

Prin întrebunțarea sistematică a acestor 2 preparate, SA ÎNTAREȘ PLAMÂNII ȘI ÎI APANA DE OPTICA

Floare cutie poartă semnătura compositorului și se găsește numai în cutii originale și ori-cu ceal, ce se vînd cu 10 bani, sub numele de CEAIUL CARPATILOR, trebuie refuzat de public

LA TOATE FARMACIILE ȘI DROGUERIILE

Depozit: Farmacia VOREL P.-Neamț. — Reprerent: S. BLUMENFELD, București

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Mittwoch, den 26. März 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.

Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

5% amort. Rente der Jahre:

1894 Intern 102.1/2 102.— 1903 Externe 104.— 103.25

4% amort. Rente der Jahre:

1889 3 1/2 Mill. int. 92.— 91.75 1898 180 Mill. 92.— 91.75

1889 ext. 50 92.— 91.75 1905 100 „ A u. B 92.10 91.90

1890 274 Mill. 97.50 96.50 1905 konvertiert 92.25 92.—

1891 45 92.— 91.50 1908 70 Mill. 92.10 91.90

1894 120 92.— 91.50 1910 amort. 128 Mill. 90.50 90.—

1896 90 92.— 91.75 1910 Wälder 91.— 90.—

Distrikt- und Kommunalobligationen:

5% Distr. u. Com. 100,25 100.— 5% Craiova 1906 97.50 97.—

4 1/2% „ „ 92.90 92.— 5% „ 1910 93.25 93.—

4 1/2% Kred. viticol 93.25 93.— 5% Ploesti 1906 94.50 93.50

4 1/2% „ Buk. 1898 92.75 92.50 5% „ 1910 94.50 93.50

4 1/2% „ „ 1903 87.25 87.— 4 1/2% „ Jassy 1906 94.75 94.1/2

4 1/2% „ „ 1906 87.25 87.— 4 1/2% „ „ 1910 94.75 94.1/2

4 1/2% „ „ 1910 86.— 85.75 5% „ Buzeu 92.1/2 92.—

4 1/2% „ „ 1910 100.— 99.75 4 1/2% „ Braila 90.50 90.—

Anleihen von Gesellschaften:

5% Ponc. Rur.-Br. — 99.35 5% Obl. Com. Buk. 100.— 99.50

4 1/2% „ „ — 91.1/4 5% Gesell. Letea — —

5% „ Urb. — 98.30 40 5% „ Buzeu-Neh. 95.1/2 95.—

5% „ „ Jassy 95.— 94.75 5% Oblig. Muntelvide Pietate 103 102

5% „ Casa rurala 100.— 99.75

Aktien:

Banque Nat. de Roum. 5510 Banca Generala Roum. 2212

Casa Rurala. 1540 1520 Soc. Banca Rom. 737 734

Banque Agricole 617 „ Nominativ. 710 700

Bank of Rom. Ltd. 245 240 Banca Iffov 545 540

d'Esp. de Bukares. 649. Dacia Rom. 1739

Marmorosch Blank 918. Nationala 1218

de Credit Roumain 1073 Generala 1320 1315

Populaire de Pilesti 245 230 Soc. Tramw. Bucarest 1520 1500

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba).
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Dr. L. Weintraub

Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Str. Caroli 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.
Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,
8 — Strada General Florescu — 8

Dr. V. Opreescu

gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital.
Str. Sf. Constantin 10.
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
Consultationen in deutscher Sprache von 1 1/2-2 1/2 nachm. und 6-7 abends.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut
Nach mehrjähriger Praxis in Galatz, praktiziert jetzt in Bukarest, Strada Sarindar 14.

Eingetroffen ist im großen Schuhwarengeschäft

„Anglo-American-Syndicate“

Calea Victoriei 68, gegenüber dem Nationaltheater
alles was als Neuestes für die Frühjahrs- und Sommerjahre hergestellt wird

Schuhen

für Männer, Damen und Kinder, farbig und schwarz die zu sehr günstigen Preisen verkauft werden.



Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß
1. der Braumeister Johann Simon Schuh, wohnhaft in Baneasa in Rumänien, Sohn des Gasthofbesizers Leonhard Schuh und dessen Ehefrau Dorothea, geb. Prechtel, wohnhaft in Nürnberg;
2. die Magdalene Barbara Müller, ohne Beruf, wohnhaft in Nürnberg, Tochter des Malzfabrikanten Georg Gottfried Karl Müller, verstorben, zuletzt wohnhaft in Schwabach, und dessen Ehefrau Babette geb. Prechtel, wieder- verehelichten Müller, verstorben, zuletzt wohnhaft in Nürnberg die Ehe miteinander eingehen wollen.
Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in der Gemeinde Nürnberg und in einer in Baneasa, Bezirk Iffov in Rumänien gelesesten Zeitung zu geschehen.
Nürnberg, am 6. März 1913.
Der Standesbeamte: Forster.

Dame professeur spécialiste

pour l'enseignement du français.
Ecrire: Str. Isvor 62, ou Parler 7-8 soir.

Kolossaler Erfolg! Grandiose Vorstellung!
Theater-Cinema „TERRA“ Strada Paris-Doamnei 11
Heute Donnerstag 27. März, zum 8. Male:
Monopol-Film **DER TOD IN SEVILLA** Monopol-Film
Das berühmte Drama URBAN GAD's, in vier grossen Akten, mit
ASTA NIELSEN
die berühmte Tragödin, in der Rolle der Andalusierin **JUANITA**.
Vorstellungen von 2 Uhr nachm. bis 12 Uhr nachts.

Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.
Sonntag, den 12. April n. St. 1913

24. Damenabend.

- Programm:
1. Musikvortrag.
2. Langstabsübungen.
3. Die drei kleinen Jungfern (Liliputaner-Terzett).
4. Sechshändiger Klavier Vortrag.
5. Rezitationen.
6. Zithervortrag. Frau Boianovici, Fr. Zamfirescu, Fr. König.
7. Die Maus, Lustspiel in 1 Akt.
8. Reigen.

Beginn 9 Uhr abends.
Musik- und Garderobebeitrag: Für Mitglieder pro Person Lei 2.— pro Familie Lei 4. Für Gäste pro Person Lei 3. pro Familie Lei 6.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein
Das Damenkomitee.

Gesucht vom 23. April a. St.
gut erhaltene, freundl. Wohnung
mit zwei Zimmern und guter Küche; kleiner Garten erwünscht.
Lage nicht weiter als 15 Minuten Tramway-Fahrt vom Zentrum der Stadt. Angebote erbeten unter „F. W.“ an die Adm.

Deutsche Bonne

die womöglich die Fröbelsche Schule besucht hat, für ein 5-jähriges Mädchen gesucht.
Die Stelle ist ab 1. April zu besetzen.
Näheres Strada Primaveri 24, Bukarest.

Konsultationen für jedwede Krankheit

werden in der Poliklinik
„Tămauirea“
Calea Rahovei 5 erteilt. — Diskreter Hof-Eingang.
Nasche, gründliche und schmerzlose Heilung der Impotenz, Onanie, Syphilis, Weltkrankheiten, Frauenkrankheiten. — Bormahme jedweder Infektion mit Mercur, Sublimat, Calomel, Iodgri, Cacobilat etc.
Modernes Kabinett für Zahnheilkunde.
Schmerzloses Zahnziehen, Reinigung, Plombierung der Zähne, Einsetzen von Goldzähnen mit oder ohne Platte. — Billigste Preise.
Es werden medizinische Zeugnisse ausgestellt.
Geöffnet bis um 10 Uhr abends. — Korrespondenz mit der Provinz.
Telephon 40/70.

Achtung!

Eingetroffen sind: 5000 elegante Mantillen, sehr fein, Berliner Modelle von 27 Lei pro Stück aufwärts — 2000 Costumes tailleur. Neue Modelle aus Paris, von Lei 39 das Costüm. aufwärts.
Eigene Atelier für Mäntel und Tailleur-Kleider.
5000 Damenhüte, Originalmodelle.
Letzte Creierung der Pariser Mode. — Um die Hälfte billiger als überall
Progresul Bukarest, 4, Strada Sfinx 4 (dem Coltea-Spital gegenüber).

Erste Sprach- und Stenographieschule

Duployen

gegründet im Jahre 1881, heute eine Handelsakademie
53, Strada Smarban, Ecke Str. Schelari. Filiale Str. Academie 6.
Französische Konversation wie auch rumänisch, nach einer eigenen, durch vieljährige Praxis erlangten leichtfaßlichen und sicheren Methode.
Stenographie, alle Systeme, besonders Duploye u. Gabelberger derart vereinfacht und verbessert daß sie alle bisherigen Systeme in jeder Hinsicht vollständig übertreffen. Buchhaltung, Korrespondenz und alle Handelswissenschaften, Tages- und Abendkurse. Einschreibungen zu jeder Zeit. Erfolg sicher. Platzierung der Schüler und Schülerinnen garantiert.
Prima Referenzen.

Bulareker

Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur Ebs“
Samstag, den 29. März n. St.,
abends 9 Uhr:

Theaterabend.

Zur Aufführung kommt:
„Im weißen Rössl“
Lustspiel in drei Akten von Blumenthal und Kadelburg.
Regie: Herr Julius Chrapjak.
Nach der Aufführung **Tanz**.
Eintritt für Mitglieder und deren Angehörige frei gegen Zahlung von Lei 0.50 pro Person Garderobegebühr, für Nichtmitglieder Lei 3.— pro Person zusätzlich Garderobe.
Zur recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein
Der Vorstand.

Preisherabsetzung
während der Zeit der herabgesetzten Tarife
Brennholz
Cer 39
Fag 37
A. Löwenbach & C.
Calea Victoriei 146.

Comptoirist
rumänisch, deutsch event. ungarischer Correspondent für ein Waldmanipulationsbureau sowie
Forstbeamte
für den äußeren Dienst, der rumänischen und deutschen Sprache mächtig,
bei sofortigem Eintritt gesucht.
Offerte mit Photographie und Gehaltsansprüchen unter „I. Wald Comptoirist“ und „Forstmann“ an die Admin.

Suche möbl. Zimmer mit kompletter Verpflegung
bei deutscher oder französischer Familie.
Nähe des Nordbahnhofes — Unter „A. S.“ an die Admin.
Eine Deutsche wird als Stütze der Hausfrau und zu 2 kleinen Kindern gesucht.
J. Zwiebel, Calea Calarajchilor 183.

Flotter Stenograph und Maschinenschreiber
der die deutsche und rumänische Sprache vollkommen beherrscht mit langjähriger Bureau Praxis sucht seine Stellung zu verändern.
Gefl. Anfragen an Emil Marcovici, Calea Moschilor 51 zu richten.

Älterer Herr sucht auf mehrere Wochen möbliertes Zimmer mit voller Pension.
Off. mit Preisangabe unter „C“ an die Admin.

Moden.
Die letzten Modelle aus dem Auslande werden zu sehr reduzierten Preisen bei
„SABINA“
Strada Lipscani 72 (oberhalb der Lotterie Schröder, neben Papagal) verkauft.
Auswahl von Trauerhüten. — Umarbeiten eines Hutes 4 Lei. — Versand in die Provinz gegen Nachnahme.

Zu vermieten sind
ab 23. April im Hause Strada Smardan 2 (Piata Universitatii)
2 Geschäftslokale.
Auskünfte bei der Generaldirektion der „GENERALA“ Allgemeine Rumänische Versicherungsgesellschaft Piata Universitatii.

Alle Welt hat sich davon überzeugt dass Franzbranntwein „DIANA“ mit MENTHOL die beste Einreibung ist.

Die Flasche 80 Bani.

Versuchen Sie noch aus dem chemischen Laboratorium

„DIANA“

Creme

Durch die Anwendung in kurzer Zeit verschwinden gänzlich: Sommerprossen, Flecken gesprungene Haut, Falten, Rote der Haut etc. Die Haut wird zart und samtweich. Der Tigel Lei 1.50.

Puder

Mit dem angenehmen Maiglöckchenparfum, erhöht die Wirkung der Creme und ist das Geheimnis der Schönheit. Eine Schachtel Lei 2.

Seife

Durch die Anwendung in wenigen Tagen wird die Haut weiß wie Schnee. Das Stück von 100 Gr. Lei 1.50.

Zu finden in allen Droguerien, Apotheken und Galanteriewarengeschäften. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an das

Chemische Laboratorium „DIANA“

Bukarest, Soseaua Vitan No. 11, Bukarest.

Man verlange unentgeltliche Musterproben von Puder.

Praktische Geschenke!

J. MATEJKA
STR. SARINDAR N° 6



FABRICA DE
ARTICOLE DE VOIAGIU.
PORT-VISITE, PORT-MONEDE.

Strada Sarindar, 6



Welche
Coiffure
ist gegenwärtig die
modernste ???

Welche
Coiffure
steht besser dem
Gesichte ???

Neue fremde Spezialisten für Frisuren, Haarfarben, Gesichtsmassage und Manueure. Eigene Fabrik zur Herstellung von Transformationen und Capulets von den allerfeinsten Haaren 1-a Qualität. Besuchen Sie mit Vertrauen das allergrößte Haus in dieser Branche. Mäßige Preise.

J. DORTHEIMER
Bukarest, Clementei 7. Tel. 20/94.

Besuchen Sie das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“
THEODOR ATANASIU
Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halilor
Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.
In 20 spezielle und reichlich assortierte
Rayons eingeteilt.
Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- | | |
|---|--|
| 1) Seldenwaren. | 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren. |
| 2) Seldenstoffe. | 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen. |
| 3) Konfektionen für Damen und Kinder. | 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln. |
| 4) Kleider f. Damen u. Kinder | 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderei. |
| 5) Verschiedene Stoffe. | 17) Zephir-Leinwand und Molton. |
| 6) Plusch und Samtte. | 18) Baumwolle u. Rohseide. |
| 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum. | 19) Grosse und kleine Bettdecken. |
| 8) Messgewände. | 20) Hausjacken für Damen und Kinder. |
| 9) Stoffe für Herrenkleider. | |
| 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind. | |
| 11) Weisswaren, Leinwände. | |
| 12) Spitzen und Stickereien | |

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.
Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll
THEODOR ATANASIU

Maschinenfabrik

Franco-Tosi-Legnano (Italien)

hat bisher im Lande geliefert:

Dieselmotoren:

1	DIESELMOTOR	der Kronomäne Ruşefu (Distrikt Brăila).	80 P. S.
1	"	" " Cocioc (Bahnhof Peris)	120 P. S.
1	"	" " Segarcea (Distrikt Dolj)	200 P. S.
2	"	" à 70 P. S. der Admin. der Zeitung „Universul“	140 P. S.
1	"	der Direktion der C. F. R. Bukarest-Chitila	250 P. S.
1	"	der Direktion der C. F. R. (2. Bestellung)	250 P. S.
1	"	den Herrn C. Georgescu - Fuerea, Mühle, Slobozia	400 P. S.
1	"	den Herren Vignali & Gambaro, Ingenieure, Bukarest	40 P. S.
1	"	" " M. C. Fischer & Jäger, Mühle, Dorohoi	200 P. S.
1	"	" " Neculae J. Stroici, Jassy	60 P. S.
1	"	Elektrizitäts-Werk der Gemeinde, Constantza	300 P. S.
1	"	dem Elektrizitätswerk der Gemeinde Târgu-Jiu	200 P. S.

Dampfmaschinen:

- 1 Tandem-Maschine, Moara „Doamna“, P.-Neamt, 100 P. S., seit 17 Jahren in Betrieb.
- 1 Dreifach Expansions-Dampfmaschine Contonificio Bustese C. Ottolini, Bukarest, 200 P. S.
- 1 Dampfmaschine, Braniski & Rosazza, Buzeu, 100 P. S. etc. etc.

Generalvertreter für Rumänien und Bulgarien:

Ingenieur **MARCEL PORN**, Bukarest

Telefon 16/19.

Strada Sft. Vineri 2.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenkrante und Diabetiker.

Neue Frankfurter Zwieback.

Allbeliebte **Margarethen-Biscuits.**

Mandel- und Theegebäck

Karlsbader Oblatten, Baffeln und Kotosmuff-Biscuits.

Fruchtkremwaffeln als Dessert

Für die Provinz Engros und Detail-Versand.

M. Unger Succr.

S. J. Rirsch

Bukarest — 68, Strada Carol 68

Filialen: Str. Colţei 11, Pasagiul Villacros,

Str. Buzestii 4, Calea Grivitei 100